Führerinnen-Dienst

Bayerische Ostmark

Sept./Oktober 1941

Die Besten

Ein Volk muß Heimat haben:
Acker und Wiese und Haus –
Und muß ein Volk sie suchen,
dann bleiben die Besten aus.

Ein Volk muß Heimat haben,
Arbeit in Werkstatt und Feld,
Schulter an Schulter, die Besten
Sind einsam vor alle gestellt.

Ein Volk muß Heimat haben,
Die Kindern und allen gehört —
Die Besten stehn draußen auf Wache,
Daß keiner ein' Fußbreit zerstört.

Ein Volk muß Heimat haben,
In der jeder Heimat hat —
Nur die Besten werden nicht ernten,
Sie bleiben im Vorfeld der Saat.

Hans Baumann.

Jungmädelführerin!

Wir stehen im Schicksalskampf unseres Volkes!
Das dürfen wir keine Stunde vergessen — das muß unser Tun bis in die letzten Fasern durchdringen!

Wir dürfen nicht zurückstehen hinter unseren Vätern und Brüdern, die täglich ihr Leben einsetzen zu Lande, zu Wasser und in der Luft für Größe und Fortbestand des Reiches und für die Sicherheit der Heimat.

Wir wollen nicht kleiner sein als sie. Wir wollen an unserem Platze unser Bestes tun, wollen alle Kraft rückhaltlos verausgaben wie sie und wollen uns mühen, so zu leben, daß wir uns nicht zu schämen brauchen vor ihnen.

Mit diesem Vorsatz im Herzen wollen wir an die Arbeit gehen, die uns die Monate September und Oktober stellen; dieser Vorsatz soll unser ganzes Schaffen ausstrahlen — ganz gleich wo wir stehen und arbeiten.

Denn nicht nur in unserem Dienst und dem Kriegseinsatz, den wir leisten, soll dieser Wille zum Ausdruck kommen, es ist vor allem auch notwendig, daß jedes Jungmädel etwas lernt, um etwas leisten zu können. Darum muß Deine Sorge, Jungmädelführerin, der Berufswahl der 14-jährigen Jungmädel gelten, damit jedes Mädel den Arbeitsplatz erhält, den es voll und ganz ausfüllen kann im Dienst für die Größe unseres Vaterlandes.

Aber auch für die 10-jährigen Jungmädelanwärterinnen gilt schon dieses rückhaltlose Sich-Hingeben an die Forderungen unserer Zeit, an das Werk des Führers.

Der 2. Oktober wird für sie Aufruf sein und Verpflichtung, so zu leben, wie wie unsere nationalsozialistische Weltanschauung das auch von den Jüngsten schon fordert.

Bereit und gläubig werden die 10-jährigen vor den Wimpeln stehen und ihre Augen werden ein strahlendes „Ja" sagen zu ihrer Verpflichtung.

Du, Führerin, hilf ihnen durch Dein Vorbild, zu erfüllen, was von ihnen gefordert wird: ein leuchtendes Leben zu führen.

Heil Hitler!

Die Führerin des Obergaues 22 Bayerische Ostmark

Anna Köhler

Obergauführerin.

Heimnachmittagsplan für September 1941

	10—12-jährige JM.	13—14-jährige JM.
1. Woche:	Ein rechtes Jungmädel werden (n. RJF-Mappe)	Was soll ich werden? (RJ-FMappe)
2. Woche:	Singen: Vorbereiten der JM-Bestätigung	Singen: Vorbereiten der JM-Bestätigung
2. Sonntag:	**Eintagsfahrt**	
3. Woche:	Ein rechtes Jungmädel werden	Was soll ich werden? (RJ-FMappe)
4. Woche:	Jungmädel, der Führer braucht auch dich! (RJF-Mappe)	
4. Sonntag:	Vorbereiten der JM-Bestätigungsfeier	

Sportnachmittagsplan für September 1941

	10—11-jährige JM.	10—11-jährige JM.
1. Woche:	JM-Tummelspiele	
2. Woche:	**Heilkräutersammeln**	
3. Woche:	Kreisspiele	JM-Tänze
4. Woche:	**Heilkräutersammeln**	

Heimnachmittagsplan für Oktober 1941

	10—12-jährige JM.	13—14-jährige JM.
2. Oktober	**JM-Bestätigungsfeier**	
1. Woche:	Werkarbeit	Werkarbeit
Erntefest:	Kindernachmittag	
2. Woche:	Was erzählt uns unser Heimatheft?	Was erzählt uns unser Heimatheft?
3. Woche:	Werkarbeit	Vorbereitung eines Lazaretteinsatzes
4. Woche:	Singen	Lazaretteinsatz
4. Sonntag:	Fahrtenspiel	Pflichtappell: Wir stehen zum Bauern!

Sportnachmittagsplan für Oktober 1941

	10—11-jährige JM.	12—14-jährige JM.
1. Woche:	Kreisspiele	JM-Tänze
2. Woche:	Werkarbeit	Werkarbeit
3. Woche:	Staffeln Tummelspiele	Hindernisturnen Bodenturnen
4. Woche:	Werkarbeit	Vorbereitung eines Lazaretteinsatzes

Arbeitsanweisungen für Septbr./Oktober 1941

JM-Ringführerin:

Teilnahme an der Schulung des Untergaues zur Berufsaufklärung

Teilnahme an der Werkarbeitsschulung des Untergaues

Ueberwachung der Heilkräutersammlung

Ueberwachung und Vorbereitung der JM-Bstätigungsfeier zum 2. Oktober

Ueberwachung und Vorbereitung des Pflichtappells im Oktober: Wir stehen zum Bauern.

JM-Gruppenführerin:

Durchführung der Jungmädel-Bestätigungsfeier am 2. Oktober

Ueberwachung der Heilkräutersammlung

Teilnahme an den Schulungen des Untergaues

Dienstbesprechung und Durcharbeiten des Sonder-Obergaubefehls und des Führerinnendienstes mit den JM-Schar- und Schaftsführerinnen

Berufsaufklärung

Heimatschulung

Festlegen der praktischen Durchführung der Berufsaufklärung

Durchführung des Pflichtappells im Oktober „Wir stehen zum Bauern" (Besprechung mit BDM, HJ, JV)

Vorbereitung des Lazaretteinsatzes

JM-Schar- oder Schaftsführerin:

Ueberwachung der Heilkräutersammlung

Arbeitsbesprechung mit der JM-Gruppenführerin

Teilnahme an den Schulungen des Untergaues und des Ringes

Durchführung der Berufsaufklärung

Vorbereitung der JM-Bestätigungsfeier

Dienstgestaltung nach dem Dienstplan im JM-Führerinnendienst

Teilnahme am Sportdienst.

Jungmädelführerin!

Andere Aufgaben, als die der Sommermonate es waren, bringt Dir nun die beginnende Winterarbeit. Zuerst einmal muß es nun Deine Sorge sein, die Dienstform, die durch die langen Ferien, wo Du doch nicht immer alle Deine Jungmädel beim Dienst zusammenhaben konntest, — sei es nun, daß sie in der Ernte beschäftigt waren oder auch, daß sie verreist waren, — wieder zu straffen, denn sie ist ja die Grundlage für Zucht und Ordnung in Deiner Einheit.

Ein feiner Ausklang der Sommerarbeit sollen die Fahrten und Fahrtenspiele die Spiel- und Sportnachmittage im Freien sein, für die die sonnig-kühlen Herbsttage so recht geeignet sind. Während der Fahrten aber, Jungmädelführerin, versuche einmal mit Deinen Jungmädeln festzustellen, wie das „Gesicht" Eurer Heimatlandschaft nun eigentlich aussieht. Schaut Euch das Gestein, die Bodenformen, die Fluren mit ihrem Pflanzenwuchs richtig an und haltet das wesentliche in Eurem Heimatheft fest!

Du, Führerin, findest zu Deiner Vorbereitung und zu Deiner persönlichen Weiterbildung auf diesem Gebiete eine Einführung in die geologischen und botanischen Gegebenheiten unseres Gaugebietes in dem vorliegenden Führerinnendienst.

Deine Aufgabe, Führerin, ist es weiter, die Heilpflanzensammlung zu Ende zu führen. Ebenso wollen wir auch zusehen, daß wir alle angefangenen JM-Leistungsabzeichen in ihren sportlichen Bedingungen noch erfüllen.

Deinen Heimabenddienst wirst Du, entsprechend dem Alter Deiner Jungmädel, entweder auf die bevorstehende Jungmädel-Bestätigungsfeier oder auf die Lenkung der Berufswahl abstimmen.

Besonderes Gewicht wirst Du von Anbeginn an auf eine planmäßig aufgebaute und ordentlich durchgeführte Werkarbeit legen, damit die Sachen rechtzeitig vor Weihnachten fertig werden!

Der Höhepunkt unserer Arbeit im September und Oktober soll aber für **alle** Jungmädel die Jungmädel-Bestätigungsfeier am 2. Oktober werden. Daran denke, Führerin, wenn Du an die Vorbereitungen für die Feier gehst!

Jungmädelbestätigungsfeier
2. Oktober 1941.

Jungmädelführerin!

Die Bestätigung der 10-jährigen Jungmädel soll für sie ein Erlebnis werden, das tief und lange in ihnen nachklingt.

Von Dir ist es abhängig, Jungmädelführerin, von Deiner Vorbereitung!

Erstens mußt Du Deinen Probejungmädeln in den Septemberheimabenden noch einmal ausführlich klar machen, worum es bei uns geht und was wir von einem ordentlichen Jungmädel erwarten. Erst wenn Du das getan hast, werden Deine Jungmädel so recht aufgeschlossen sein für die verpflichtenden Worte der Feier.

Zweitens mußt Du Dich bemühen, die Feier so ordentlich durchzuführen, daß sie diesen tiefen Eindruck unbedingt vermittelt. Schön ist es, wenn Ihr die Feier im Freien bei gutem Wetter machen könnt. Du mußt aber für alle Fälle auch einen würdigen Raum zu Deiner Verfügung haben, denn als Tag der Verpflichtungsfeier muß unter allen Umständen der 2. Oktober eingehalten werden.
Der Feierraum muß einen würdigen Rahmen für die Feier geben. Du mußt versuchen, wenig geeignete Räume durch Grünschmuck entsprechend zu gestalten. Versuche, die Kerze, das natürliche Licht, als feierliche Gestaltung in den Raum zu bringen.

Für alle Jungmädel mußt Du Sitzplätze schaffen. Nur die Sprecherinnen und der Jungmädelchor werden stehen, ebenso die Wimpelträgerinnen, wenn Du keine Vorrichtung hast, die Wimpel aufzustellen.

Die Lieder müssen gelernt, die bekannten vorher wiederholt werden; bei den Sprecherinnen achte darauf, daß sie g u t lesen können. Alles wird **abgelesen**, nicht auswendig gesagt!

Tücher und Knoten sind, wenn möglich, von Dir, Führerin, vorher einheitlich zu besorgen.

An der Feier nehmen teil: Die 10-jährigen Jungmädel, der JM-Standort oder wenigstens die besten Jungmädel der anderen JM-Einheiten und die Jungmädelführerinnen.

Die Feier.

Wenn alle Jungmädel im Raum sind, kommen die Wimpelträgerinnen herein, alle Jungmädel stehen auf und grüßen die Wimpel.

Gemeinsames Lied:

Kameraden fragen nicht lange woher . . . .

Die Jungmädelgruppenführerin:

„Jungmädelanwärterin! Ein halbes Jahr stehst du nun als Kameradin in unseren Reihen — es ist das Jungmädelleben an dich herangetreten in dieser Zeit mit seinem Frohsinn, seinem Stolz und seinem Einsatz. Jungmädeldienst hast du getan — Probedienst — in dem es sich zeigen soll, ob du ein rechtes Jungmädel sein kannst. Eine Zeit der Bewährung ist diese Zeit für dich gewesen und du hast sie bestanden, indem du freudig und einsatzbereit allezeit Dienst tatest; wäre es nicht so, du hättest kein Recht, heute hier zu stehen vor den Kameradinnen, vor unseren Wimpeln, vor dem Führer, der immer unter uns ist, weil wir bei all unserem Tun auf ihn schauen.

Auch du hast das gelernt, Jungmädelanwärterin, denn von dem Tage an, als du zu uns kamst, als du damals vor allen bekanntest: „von heute an gehört mein Leben dem Führer", da hast du dir geschworen, immer so zu handeln und zu leben, daß du zu jeder Stunde vor den Führer hintreten kannst, mit klarem Auge und offenem Gesicht.

Ein halbes Jahr hast du dich darum bemüht, so zu werden. Und weil du es ehrlich meintest und ehrlich wolltest, darum ist heute deine Probezeit abgelaufen und du sollst nun auch durch die äußeren Zeichen, durch Tuch und Knoten, ein ganzes Jungmädel werden.

Es soll dieser Gedenktag des Reichsjugendtreffens in Potsdam für dich werden ein glühendes Bekenntnis zum Führer und zur Fahne, ein Gelöbnis, sich ebenso gut bewähren zu wollen, wie jene Jungen und Mädel sich bewährten, die der Reichsjugendführer zum 2. Oktober 1932 nach Potsdam rief.

Dem Führer sollst du heute versprechen, leben zu wollen, wie sie gelebt haben, die vielen Kameraden, die dein Vorbild sind. Das sei dir immerzu Mahnung und Ziel, das sei dein heiliger Ernst, dein lauterer Wille, nie einen Zoll zu weichen von dem, was du heute versprichst.

Ruferin:

„Die Verpflichtung!"

1. Sprecherin:

„Jungmädel, sei Kamerad!"

Kameradschaft! Nimmst du dies Wort nicht viel zu oft in den Mund, Jungmädelanwärterin? Gebrauchst du es nicht bei jeder Kleinigkeit? und machst ein Schlagwort daraus? Meinst du es da noch ernst damit, weißt du dann noch, was das bedeutet, das „Kameradsein?"

Nun stehen wir vor dir und sagen dir: „Jungmädel sei Kamerad" und wir meinen damit ein Kameradsein, das dir tief ernst ist, das dir mehr ist, als ein oft gebrauches Wort.

Kameradschaft läßt sich niemals mit Worten abtun, niemals. Kameradschaft hält man nicht einen Tag, eine Woche lang vielleicht, um sie dann bei einem häßlichen Streit zu vergessen, um dann an ihre Stelle Klatsch und Hinterhältigkeit zu setzen — Die Kameradschaft steht über jeden persönlichen Beziehung. Und hast du dich eben noch gezankt mit einer anderen, im Dienst da stehst du vielleicht neben ihr und da mußt du schweigen davon und braucht sie dich, dann hilf du ihr trotz eueres Zankes.

Das ist schwer, sehr schwer manchmal und du denkst vielleicht: „Das kann ich nicht". Aber glaub mir, hier erst fängt die Kameradschaft wirklich an!

Kameradsein, da wo es leicht ist, ist eine Kleinigkeit. Immer aber Kamerad zu sein, immer und sei es noch so schwer, darauf kommt es an!

Darum: „**Jundmädel, sei Kamerad"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen Kamerad sein!"

2. Sprecherin:

„Jungmädel sei gehorsam!"

Daß es oft sehr schwer ist, das Gehorsam sein, das weißt du so gut als ich, Jungmädelanwärterin, darum wollen wir nicht viel Worte machen, wir wollen uns vielmehr überlegen, was dazugehört, zu diesem „gehorchen".

Gehorchen ist immer dann leicht, wenn man Freude an dem hat, was ein Befehl von uns fordert — wenn wir das Geforderte auch ohne Befehl tun würden, aus freiem Willen. Da gehorchen wir alle gern — aber ist das denn eigentlich richtig „Gehorchen"?

Denk einmal nach!

Ich glaube — nein!

Wirklich gehorchen fängt da erst an, wo wir vielleicht nicht ganz so wollen — wo wir anstelle des Befohlenen lieber etwas anderes tun würden. Weil aber ein Mensch da ist, der uns etwas zu sagen, etwas zu befehlen hat, müssen wir uns beugen können, müssen wir unseren eigenen Willen zurückstellen und eben gehorchen.

Und können wir das erst einmal — gern und freudig gehorchen — dann werden wir froh und stark dabei und es ist dann etwas unsagbar Schönes um das Gehorchen!

Darum: **„Jungmädel, sei gehorsam!"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen gehorsam sein!"

3. Sprecherin:

„Jungmädel, sei verschwiegen!"

Schweigen können ist eine Tugend, die jedem, der sie in sich trägt, wohl ansteht.

Aber es ist sehr schwer, das Schweigenkönnen. Wenige Menschen nur vermögen es. Wie steht es damit bei dir, Jungmädelanwärterin?

„Schweigen, wenn mir ein großes Geheimnis anvertraut wird — und ob ich das kann!" denkt wohl manche bei sich.

Nun aber sollst du einmal ganz ehrlich sein! Möchtest du wirklich die Hand ins Feuer legen für deine Schweigsamkeit? Ich glaube, du würdest doch ein wenig bedenklich werden — darum wollen wir uns jetzt mal gründlich überlegen, was es bei uns mit der Verschwiegenheit auf sich hat.

Wie überall aus vielem Kleinen erst Großes entsteht, so auch hier. In deinem alltäglichen Leben mußt du beginnen mit dem Verschwiegensein und leichter wird dir das werden, denkst du daran, wie oft, eben weil du nicht schweigen konntest, du Böses verschuldet hast.

Hast du nicht schon über jemanden geklatscht — vielleicht sogar nur nachgesagt, was du wieder von anderen hörtest, ohne zu wissen, wieviel Wahrheit dabei war?

Sicher hast du es getan — viele haben es schon oft getan und tun es immer noch — wir aber wollen an uns arbeiten, wir wollen lernen zu schweigen. Bei den geringsten Dingen des Alltags wollen wir anfangen, damit wir auch dann nicht versagen, wenn einmal eine Stunde größeres von uns fordert.

Darum: **„Jungmädel, sei verschwiegen!"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen verschwiegen sein!"

4. Sprecherin:

„Jungmädel, sei tapfer!

Wer wollte nicht tapfer sein in dieser Zeit der Kraft, des Mutes und des Stolzes, in dieser Zeit, wo Männer kämpfen und Taten vollbringen, wie sie nur aus tapferen Herzen kommen können!

Wir alle hassen die Feigheit — wir alle wollen tapfer sein! Wie aber ist's in unserem Leben bestellt mit dem Tapfersein?

Daß wir glühenden Herzens die Feigheit verachten, ist nicht genug. In der Stille, im alltäglichen Leben muß es sich erweisen, ob du tapfer sein kannst!

Tapfer sein, das beginnt mit der unbedingten Härte gegen sich selbst. Sich zu der Pflicht zwingen können, die einem unbequem ist, dem weichen Willen ein starkes, stahlhartes Wollen entgegensetzen — das ist schon ein kleiner Anfang.

Sich törichte Furcht aus dem Herzen reißen, das ist schon ein weiterer Schritt.

Für alles einstehen, was man getan hat, auch dann bei der Wahrheit bleiben, wenn die Lüge einen vor Strafe verschonte, und alles, was kommt, stark und ohne Klage auf sich nehmen, es stolz und frohen Angesichts zu bestehen, das ist die Tapferkeit, die von uns, von dir, Jungmädelanwärterin, gefordert wird!

Darum: **„Jungmädel, sei tapfer!"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen tapfer sein!"

5. Sprecherin:

„Jungmädel, wahre deine Ehre!"

Ehre, Jungmädelanwärterin, das ist das Kostbarste, das einem Menschen gegeben ist — sie ist eines jeden leuchtender Schild. Blank und makellos ward er ihm einst gegeben und seine Sorge sei es, ihn immer so rein und leuchtend zu erhalten.

Wer seine Ehre vergißt oder verrät oder gar verkauft, hat sie verloren für immer.

Auch dir, Jungmädelanwärterin, ist diese Ehre gegeben — du allein hast sie zu hüten und zu wahren!

Darum sei niemals klein und falsch; verachte alle Heuchelei und alle Unehrlichkeit. Laß all das tief unter dir — sieh auf deinen leuchtenden Schild und hüte ihn, daß er immer makellos bleibe!

Lebe stolz und aufrecht und denke daran: wer einmal die Ehre verloren, ob vergessen, verraten oder verkauft, der ist ehrlos sein Leben lang.

Darum: **„Jungmädel, wahre deine Ehre!"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen unsere Ehre wahren!"

6. Sprecherin:

„Jungmädel sei treu!"

Das Höchste im Leben ist die Treue: Krönung und letzter Sinn unseres Daseins ist sie. Wer sie im Herzen hat, den erfüllt sie bis in den letzten Nerv, dessen Tun und Lassen bestimmt sie in den kleinsten und größten Dingen.

Die Treue erhebt den Menschen über sein Ich — in ihr ruhen Kampf und Sieg und Tod beschlossen — sie krönt Kameradschaft, Gehorsam, Verschwiegenheit, Tapferkeit und Ehre mit Unsterblichkeit.

Treue vermag alles: Sie erficht Siege, baut Reiche und überwindet Tod und Untergang.

Ist sie dir nicht oft schon begegenet, diese hehre Treue? Du siehst und erlebst sie im Kampfe des Führers und seiner Getreuen um Reich und Freiheit. Da steht sie stolz und unendlich groß und ist doch auch aus Kleinem geworden und gewachsen, wie alles Große.

So übe auch du Jungmädelanwärterin dich im Kleinen und Kleinsten in steter, unerschütterlicher Treue, damit sie ein Teil deiner selbst werde, der nie mehr von dir zu trennen ist. Ein kleiner Baustein wirst du dann sein in dem großen Dom, der Deutschland heißt.

Darum: **„Jungmädel sei treu!"**

Die Jungmädelanwärterinnen:

„Wir wollen treu sein!"

Die Jungmädelgruppenführerin:

„Jungmädelanwärterin!

Auf den Führer und auf unsere Fahne sollst du schauen bei allem, was du tust, denn dem Führer und der Fahne und damit unserem heiligen deutschen Land ist dein Leben verschrieben für alle Zeit!"

Lied der Jungmädelanwärterinnen:

„Kameraden hebt die Fahne . . ."

Die Jungmädelgruppenführerin:

„Das sei mein Leben:
mir nichts zu vergeben
kein Wesen zu scheuen
kein Ding zu bereuen."

(Nun wird diese Bestätigung durch Uebergabe von Tuch und Knoten und durch Handschlag von den Jungmädelschaftsführerinnen der Jungmädelanwärterinnen vorgenommen. Während der Handlung singt ein Jungmädelchor, begleitet von Instrumenten, das Lied: „Wo wir stehen, steht die Treue . . . " Zwischen den Strophen spielen die Instrumente die Melodie, damit genügend Zeit wird für die Bestätigung).

Gemeinsames Lied: „Vorwärts, vorwärts . . . ."

Nach der Feier marschieren zuerst die Wimpel, dann die bestätigten Jungmädel, dann alle übrigen Mädel ab.

Was soll ich werden?

JM-Führerin, wie führst Du die Berufsaufklärungsaktion durch!

1. Du besuchst Ende September die vom Untergau angesetzte Wochenendschulung, in der für den Untergau genau festgelegt wird, was Du zu tun hast. Dort wirst Du auch noch von Fachkräften die nötige Aufklärung bekommen, um Deinen Jungmädeln richtig Bescheid geben zu können über Berufsarbeit und Berufe.
2. Die JM-Gruppenführerin erhält zusätzlich noch einen Obergaubefehl, der sich eingehend mit der Berufsaufklärung befaßt. **Jede Gruppenführerin holt ihre JM-Schaftsführerin zu einer Dienstbesprechung zusammen und arbeitet diesen Obergaubefehl und den Inhalt der Wochenendschulung noch einmal durch** (Besonders wichtig für jene Führerinnen, die an der Schulung nicht teilnehmen konnten!)
3. Du führst nach dem Dienstplan 2 Heimnachmittage durch:

   Erster Heimnachmittag: Hauswirtschaftliche Ertüchtigung als Grundlage für jeden Mädelberuf.

   Zweiter Heimnachm.: Mädelberufe, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten.

   Nähere Anweisung hiezu findest Du in diesem Führerinnendienst, im Obergaubefehl und im Schulungsdienst der Reichsjugendführung „Was soll ich werden". (August 41).

   Es wird jeder JM-Schaftsführerin zur Pflicht gemacht, diese Heimnachmittage besonders gut vorzubereiten und sie lebendig zu gestalten.
4. Die JM-Gruppenführerin bespricht sich mit Gefolgschaftsführer, Fähnleinrer, BDM-Gruppenführerin wegen der Abhaltung des

   Pflichtappells für Oktober

   Thema: „Die Aufgaben des deutschen Bauerntums."

   Der Untergau bestimmt, wann und wo dieser Pflichtappell stattfindet und verhandelt mit der Kreisbauernschaft, welcher Redner hiezu abgestellt wird. Ebenso wird vom Untergau die Ausgestaltung sowie der Sprecher der HJ festgelegt.

   Die JM-Gruppenführerin hat dafür zu sorgen, daß die Lieder tadellos klappen und daß die Einheit vollständig antritt.
5. Alle in Frage kommenden Jungmädel nehmen teil am

   Pflichtjahrmädeltreffen des Untergaues.

   Es spricht die Berufsberaterin und nach Möglichkeit eine geeignete Vertreterin eines Mangelberufes.

Heimabend

Der 1. Heimnachmittag „Hauswirtschaftliche Ertüchtigung als Grundlage für jeden Mädelberuf soll unter dem Gedanken stehen:

Mädel, dein Volk braucht dich!

Nehmt die **Sommerlagermappe der Reichsjugendführung 1941** her. Dort findet Ihr auf Seite 23 und auf Seite 10 Berichte von Mädeln, die den Ruf verstanden haben, der an uns alle ergangen ist:

Mädel, tätig sein ist deine Pflicht!

Besonders die Arbeit im Haushalt ist eine der vordringlichsten Pflichten. Es muß jeder Führerin gelingen, die Mädel davon zu überzeugen, daß Arbeit im Haushalt und mit Kindern nichts Minderwertiges, sondern die schönste und verantwortungsvollste Aufgabe für ein Mädel ist. Mit einer inneren Freude soll das Pflichtjahr abgeleistet werden und besonders im ländlichen Haushalt soll jedes Mädel das Betätigungsfeld erkennen, auf dem es am dringendsten gebraucht wird.

Lest aus der **Sommerlagermappe 1940** den Erlebnisbericht vor, der auf Seite 27 steht:

Fünf kleine Kinder . . . .

Alle näheren Angaben über Ableistung des Pflichtjahres und über die hauswirtschaftliche Ertüchtigungspflicht des BDM. findet Ihr im Obergaubefehl.

Wir wollen nicht nach unserer Bequemlichkeit und unserem Vorteil fragen, sondern allein das Notwendige tun. — Das aber ist: Dort ausharren, wo wir gebraucht werden und unseren Kriegsdienst leisten.

Dies soll als Vorsatz und Verpflichtung in jedem Mädel feststehen!

Der 2. Heimnachmittag

Mädelberufe, Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten

wird nach dem **Schulungsdienst der Reichsjugendführung vom August 1941** gestaltet. Dort findet Ihr Erlebnisberichte von Mädeln aus den verschiedensten

Berufen. Wenn sich die Mädel für einen bestimmten Beruf besonders interessieren, so könnt Ihr auf Grund der Angaben S. 44 u. f. und nach der Zusammenstellung im Obergaubefehl genau Auskunft geben über Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten.

Zu diesem Heimnachmittag bittet am besten eine NS-Schwester oder eine Kindergärtnerin, eine Musterbäuerin oder eine Lehrhausfrau, die Euch dann aus ihrer Arbeit erzählt. Dadurch gewinnt dieser Heimnachmittag erst sein rechtes Leben und die Mädel werden viel stärker interessiert.

Mädel, denk daran, Dein Volk braucht Dich!

Der Führer ruft Dich!

Jetzt im Kriege spüren wir doppelt, wie notwendig es ist, daß jeder einzelne Deutsche seine ganze Kraft einsetzt, um für den Sieg zu kämpfen und zu arbeiten. Der Soldat an der Front, der Arbeiter im Rüstungsbetrieb, der Bauer auf seinem Acker, die Frau im Haushalt, in Fabriken und Werkstätten, sie alle tun Tag für Tag ihre Pflicht und schaffen mit nimmermüdem Fleiß. In diesem Daseinskampf unseres Volkes darf niemand mehr aus Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit abseits stehen und keiner darf sich vor der Notwendigkeit verschließen, daß nun von jedem der restlose Einsatz aller Kräfte gefordert wird. Gerade jetzt braucht unser Volk gut ausgebildete junge Menschen, die in steter Arbeit in die einzelnen Berufe hineinwachsen und die die Siege, die unsere Soldaten unter Opfern, Wunden und Tod erkämpfen, im treuen Dienst und in der Bereitschaft der Heimatfront erhalten.

Ob wir nun in der Landwirtschaft tätig sind, in der Fabrik, im Handwerk oder im Haushalt — wesentlich ist allein, wie wir dastehen und wie wir die uns gestellten Aufgaben erfüllen.

Die Pflicht zur Arbeit steht vor uns allen. Je freudiger und verantwortungsbereiter wir sie auf uns nehmen, desto mehr wird aus unserem Tun der Segen erwachsen, der unserm Volke den Sieg erringt.

Des Führers Wort ist uns Verpflichtung:

Die deutsche Jugend wird strahlenden Herzens erfüllen, was die Nation von ihr erwartet.

September 1939.

Vorschlag für den Pflichtappell des Monats Oktober 41

„Die Aufgaben des Bauerntums".

Es treten an: DieGefolgschaft, das Fähnlein,
die Mädelgruppe, die Jungmädelgruppe.

Antreten, Anwesenheitsliste aufschreiben, Abmarsch zum Appellplatz:

Meldung.

Lied: Was glänzt soweit über Moor und Sand . . . .
(aus Baumann, der helle Tag).

Rufer: Bauer sein, heißt frei sein!

1. Sprecher: Wir pflügen den Acker
und streuen die Saat.
Wir hassen das Unkraut
und wagen die Tat.

Um unsre Beschwerde,
um unsre Not
gebiert euch die Erde
das kostbare Brot.

Wir hüten das Erbe:
das Blut und den Staat,
daß niemals verderbe,
was echt ist und grad.

Wir kargen mit Worten,
doch niemals mit Kraft.
So geben wir täglich
uns Deutschland in Haft.

2. Sprecher: Wir Bauern sind der Erde treuste Brüder,
an ihr gab uns ein guter Gott genug —
und doch muß unser Eisen sie zerfurchen:
denn über jedem Anfang steht der Pflug.

3. Sprecher: Uns Bauern ist die Sonne treu verbündet,
sie weckt die Saaten auf bei ihrem Flug.
Die Erde dampft zu ihr aus langen Wunden:
Denn über jedem Anfang steht der Pflug.

4. Sprecher: Zu seinen Bauern steht Gott wie ein Bauer.
Und schickt er uns, was noch kein Volk ertrug,
so glauben wir: er weiß, wie stark wir stehen —
und über jedem Anfang steht der Pflug.

Gemeinsames Lied: Eh daß der Bauer untreu wird . . . .
(Wir Mädel singen).

Es spricht der Kreisleiter (oder ein Beauftragter):

„Die Wichtigkeit der Besiedelung neuerworbener Gebiete durch deutsche Bauern."

Es spricht der Bannführer (Stamm- oder Gefolgschaftsführer):

Die Jugend steht zum Bauern.

(Er geht besonders auf den Landdienst der Hitlerjugend ein und führt aus, wie wir bestrebt sind, die ganze Jugend dahin auszurichten, daß sie erkennt, wie sehr der Bauer die Grundlage des Volkes ist und wie wichtig es ist, auf dem Lande zu bleiben und dort zu arbeiten).
Landdienst ist Ehrendienst der Nation!

Danach spricht der Kreisbauernführer (oder ein von ihm beauftragter Vertreter):

„Die Aufgaben des Bauerntums in der heutigen Zeit . . . ."

Sprecher: Der Führer sagt:

„Wir wollen aufbauen dieses Volk auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens. Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für den deutschen Bauern. Er erneuert uns, er gibt uns die Menschen in die Städte, er ist der ewige Quell seit Jahrtausenden gewesen und muß erhalten bleiben".

Schlußlied: Erde schafft das Neue . . . .
Glaube schafft das Neue . . . .
Wille schafft das Neue . . . .

Abmarsch der Formationen.

Das Erntefest

Wir danken der Bäuerin —

In der Erntezeit ist es ein schweres Schaffen. Tag um Tag geht's, von früh bis spät, nur wenige Stunden Ruhe gibt es. Und gerade jetzt im Kriege, wo die Männer und Söhne, die Knechte draußen stehen an der Front, müssen die Frauen und Mädchen für zweie schaffen. Schwer war für sie der Sommer, aber stolz können sie sein, trotzdem die Ernte eingebracht zu haben.

Wir feiern heuer kein lautes Fest. Der Staatsakt auf dem Bückeberg wird erst wieder sein, wenn die Feinde besiegt, wenn wieder Friede im Land. Und doch soll der Erntetag nicht untergehen unter Arbeit, Lasten und Mühen. Drum wollen wir Mädel auf unsere Weise danken für Müh und Schweiß, für Korn und Brot. Wir wollen den Bäuerinnen ein paar frohe Stunden bereiten, nicht laut, dafür würden sie wenig übrig haben. Mit unseren Liedern wollen wir sie erfreuen, sie sollen dabei ausruhen und ihre Sorgen um Mann und Sohn, um Haus und Hof ein wenig zurückstellen. Wir wollen den Kindern, die auch schon überall fest mit zupacken mußten, einen frohen Nachmittag gestalten. Und mit den Kindern sollen auch die Mütter froh werden.

Das sei unser Dank!

Am Erntetag holen wir alle Kinder zu einem fröhlichen Kindernachmittag, zu dem wir auch alle Mütter einladen!

Die Jungmädel gehen in jedes Haus und holen alle Kinder ab. Ein bunter Zug bewegt sich dann hinaus auf die Wiese, die Ihr für diesen Zweck ausgesucht habt. Die Mädel vom BDM haben einstweilen dort alles vorbereitet und nun kann das frohe Treiben beginnen!

Vorschlag für einen Kindernachmittag

Schon **ein paar Wochen vor dem Erntefest** haben sich die Mädel und Jungmädel zusammengesetzt und beraten, wie und wo der Kindernachmittag steigen soll. Das genaue Programm wird festgelegt, die Aufgaben verteilt und dann geht es ans Vorbereiten.

Jedes Mädel und jedes Jungmädel erhält seine besondere Aufgabe, der Platz ist zu schmücken und alles bereit zu halten, was für die Wettspiele als Preis usw. notwendig ist.

Am **Nachmittag des Erntefestes g**ehen die Jungmädel in die Häuser des Dorfes und holen die kleinen Buben und Mädel ab und laden gleichzeitig alles ein, den Großvater und die Großmutter, die Mutter, die Frauen. Alles, was laufen kann, soll kommen.

Die BDM-Mädel haben unterdessen den Festplatz gerichtet und empfangen den bunten, lustigen Zug mit einem Lied:

Begrüßungslied: Ich gebe mir die Ehre . . . .

Die Führerin spricht ein paar Begrüßungsworte.

Dann findet ein
fröhlicher Umzug mit allen Kindern
statt, zu dem wir singen: „Wenn alle Brünnlein . . . ., Es blies ein Jäger wohl in sein Horn . . . .

Nun steigt ein **gemeinsames Singen**

Lieder für die Kleinen: Ich bin ein Musikante
Fuchs, du hast die Gans gestohlen
Alle Vögel sind schon da
Ein Männlein steht im Walde
In dem Walde steht ein Haus

Vielleicht kommt dann der **Kaspar** und begrüßt nocheinmal alle — groß und klein — und erzählt eine lustige Geschichte.

Danach werden die **Kinder in Gruppen aufgestellt** und jede geht auf ihren Platz, der vorher genau festgelegt ist.

Mit den **Kleinsten** machen wir

Fingerspiele,
Kreisspiele:

Eine kleine Zipfelmütz
Ein Bauer geht ins Holz
Es tanzt ein Bi, Ba, Butzemann

Wettspiele:

auf einen Bein laufen
auf allen Vieren kriechen.

Die **Größeren** machen

Singspiele:

Es geht nichts über die Gemütlichkeit
Gretel, liebes Gretelein
Du lieber Schusters-Gsell
Kleiner Schelm bist du,
Ei so wickeln wir . . . .

Wettspiele:

Lustige Staffeln
Hindernislaufen
Eierlaufen (mit Kartoffeln).

Die **Buben** machen

Wettstaffeln
Sackhüpfen
Zielwerfen
Wagenrennen.

Nun werden wir alle Kinder zusammenholen, die Mütter sitzen dabei und wir **singen nun ein paar frohe Lieder,** die überleiten zu einem **kurzen Märchspiel.** Nehmt ein Märchen, das alle kennen, vielleicht das **Rotkäppchen** oder das Märchen vom **Schneewittchen** und Ihr selber werdet Freude haben, wenn Ihr die leuchtenden, aufmerksamen Kinderaugen seht. Vor solch einem „Publikum" macht es Freude zu spielen.

Nach dem Spiel spricht die **Führerin noch ein paar Schlußworte** und nach dem gemeinsamen **Abschiedslied** marschiert Ihr geschlossen wieder nach hause.

Lazaretteinsatz

Jungmädelführerin!

Unser Einsatz in den Lazaretten gehört wohl immer zu den feinsten Aufgaben, die uns im Kriege gestellt sind. Wir gehen immer wieder gerne hin, um den verwundeten Soldaten mit Blumen, Liedern und kleinen Geschenken Freude zu machen.

Meist beschränkt sich der Einsatz eben nur auf Singen und das Mitbringen von Blumen. Auch in den Fällen, wo es sich um die Betreuung der Genesenden handelt. Hier nun wollen wir einsetzen, wollen Abwechslung bringen und die Soldaten selber, soweit es eben ihre gesundheitliche Verfassung zuläßt, mittun lassen. Wir wollen mit ihnen singen und spielen und ihnen nicht nur „Etwas darbieten".

Am besten, Ihr erarbeitet Euch den hier vorgeschlagenen Einsatzplan und setzt Euch dann mit Eurem örtlichen Beauftragten für die Lazarettbetreuung in Verbindung, der dann Eueren Einsatz organisiert.
Der Einsatzplan soll Euch durch seinen Aufbau helfen, die Soldaten aufgeschlossen zu machen, damit Euer Einsatz für sie wirklich Erholung, Freude und Anregung ist.

Erster Einsatz: Singen.

Durch Euer Singen und das Mitbringen von Blumen werdet Ihr zuerst einmal bekannt im Lazarett. Auf die Frage: „Was sollen wir denn singen" möchte ich Euch antworten: Es müssen nicht immer Soldatenlieder sein; viel mehr Freude macht es, wenn Ihr mit Jahreszeitenliedern, lustigen Jungmädelliedern und Fahrtenliedern kommt.

Zweiter Einsatz: Heimspiele.

Für ein richtiges Kennenlernen ist eine Stunde mit Heimspielen, lustigen Liedern und Rätseln am schönsten.

Du, Führerin, hast dabei zu sorgen, daß es nicht langweilig wird, daß keine Spiele gemacht werden, die für den gesundheitlichen Zustand der Verwundeten unzuträglich sind. Immer mußt Du „die Zügel in der Hand haben". Das verlangt eine gründlichste Vorbereitung des Einsatzes Deinerseits. Diese Vorbereitung darf aber keinesfalls als „Programm" spürbar sein. Hier hast Du einen Vorschlag, wie Du diese „Spielstunde" aufbauen kannst.

Lied: „Nein, nein, nein, aber nein . . . ."
(Das Lied lernen die Soldaten gleich mit).

Nun gibst du einige Rätsel auf. Unterlagen dazu findest Du in: RJF-Mappe „Geselliges Spiel"; weiterhin „500 Rätsel und Scherzfragen" von Karl Simrock, Schaffstein-Verlag Köln und „Das kleine Rätselbuch" von Kurt Brzoska, Inselverlag, Inselbuch Nr. 494.

Die Jungmädel singen das Lied: Wie sind mir meine Stiefel geschwollen . . . . (als Singspiel mit stummen Gesten).

Nun kommt ein „Konkurrenzraten" zwischen Jungmädeln und Soldaten. Jede Partei setzt sich zu einem Kreis zusammen und erwählt sich einen Sprecher. Du bist Spielführerin. In Gedanken sagst Du das ABC auf, bist der Sprecher des ersten Kreises „halt" ruft. Bist Du z. B. gerade beim Buchstaben „S" angelangt, so nennst Du diesen. Vorher habt Ihr z. B. ausgemacht, daß nur Städtenamen genannt werden dürfen. Jeder Kreis flüstert nun seinem Sprecher soviele Städtenamen mit „S" zu, asl sie zusammenbringen. Die Sprecher nennen abwechselnd die Städte. Eine Stadt darf nie zweimal genannt werden. Die Partei, die zuletzt noch eine Stadt weiß, bekommt einen Punkt. Das Spiel könnt Ihr beliebig lange fortsetzen. Wer am Ende die meisten Punkte hat, ist Sieger.

Dann spielen wir „Liederkönig".

Jemand geht in den Kreis und fängt an ein Lied zu singen. Bei einem beliebigen Buchstaben bricht er plötzlich ab. Wer von den Mitspielern nun ein Lied weiß, das mit dem betreffenden Buchstaben beginnt, darf in den Kreis und es singen, bis er wieder bei einem beliebigen Buchstaben abbricht usw.

Nun spielen wir als Pfänderspiel „Auf des Sees andrer Seit'" Wer dazwischen singt, muß ein Pfand geben.

Derjenige, der die Pfänder verwaltet und die Reihenfolge des Auslösens bestimmt, hat dann ein wichtiges Amt. Er hat es in der Hand, insgeheim und so, daß es der Pfandgeber nicht merkt, die lustigsten Zusammenstellungen zu erreichen. Er muß sehen, daß er immer den richtigen Mann mit der richtigen Strafe zusammenbringt.

Bei vielen Pfandauslösungen tritt aber bald eine gewisse Müdigkeit und allgemeine Unlust ein, vor allem, wenn es sich um das Auslösen allzu vieler Pfänder handelt, die sich im Laufe eines zu langen Spieles ansammelten. Der Hut des Pfandhalters ist ja manchmal übervoll. Es zeigt sich also fast immer, daß die Möglichkeiten einer fesselnden und lustigen Auslösung bald erschöpft sind. Es gab bisher zu wenig Abwechslung! Wir zeigen nun eine Fülle von Aufgaben, die allen Spaß machen werden.

Abwechselnd schnell hintereinander ein lustiges Gesicht mit allerlei Grimassen und darauf ein ernstes, trauriges und finsteres machen.

Dritter Einsatz: Die Jungmädel erzählen den Soldaten von ihrem Heimatort.

Da könnt Ihr fein alles anbringen, was Ihr in der Heimatschulung erarbeitet habt. Unsere schönsten Heimathefte nehmen wir dazu mit und zeigen sie den Soldaten. Die Jungmädel, die erzählen sollen, mußt Du natürlich vorher bestimmen, Führerin, und mußt darauf achten, daß die Soldaten auch mittun

Oder aber Ihr spielt das Märchen im Rahmen eines Erzählerwettstreites, bei dem auch die Soldaten miterzählen dürfen, und ein Unparteiischer muß dann entscheiden. Den Erzählerwettstreit mußt Du aber vorher im Lazarett ansagen, damit sich die Soldaten darauf vorbereiten können. Du mußt Ihnen auch sagen, daß es eine besinnliche Stunde sein soll und daß sie deshalb dann keine Schelmenstücke usw. erzählen können.

Und nun wünsche ich Euch, daß Ihr und die Soldaten, die Ihr betreut, viel Freude habt an der Arbeit.

Sport

Wir machen Volkstänze

Wie jedes Jahr im Herbst, so wollen wir auch in diesem Jahr wieder unsere altüberlieferten Volkstänze tanzen und neue dazulernen. Je fleißiger Ihr in den Sommermonaten für das Leistungsabzeichen geübt habt, desto mehr Zeit könnt Ihr nun auf das Tanzen verwenden, das Euch sicher ganz besondere Freude macht.

Die Voraussetzung dafür, daß aus dem Tanzen etwas wird, ist die Musik. In jeder JM-Gruppe wird wohl ein Mädel sein, das Ziehharmonika spielen kann. Am besten ist eine Ziehharmonika mit Tasten, weil man auf der ohne weiteres die Noten vom Blatt spielen kann. Es ist also Deiner erste Aufgabe, JM-Führerin, daß Du Dich um die Musik kümmerst und dem Mädel die Noten zum Ueben gibst. Du selbst mußt Dich natürlich mit der Tanzbeschreibung vertraut machen — sie Stück für Stück durchlesen und Dir das Ganze räumlich vorzustellen versuchen. Wenn Du so alles gut vorbereitet hast, können wir beginnen. Natürlich kommen die Mädel an den Tagen, an denen wir miteinander tanzen wollen, alle im Dirndl. Zuerst machen wir einen Auftanz. Wir stellen uns paarweise hintereinander auf und gehen einmal um den Raum, auf dem wir tanzen wollen, herum — wenn es eine sehr große Wiese ist, gehen wir aber nicht um die ganze Wiese, sondern suchen uns der Zahl der Mädel entsprechend ein passendes, **viereckiges** Stück heraus. Dann geht einmal durch die Mitte unseres Tanzraumes von hinten auf die Musik zu, die an der einen Seite steht:



Das erste Paar links, das zweite rechts, das dritte wieder links usw. Wenn die Paare sich dann auf der hinteren Mitte, gegenüber der Musik wieder begegnen, geht ihr zu vieren durch die Mitte, Bei der Musik wieder die erste Viereihe links, die zweite rechts usw. und dann geht es zu achten durch die Mitte in möglichst weiter Fassung. Diesmal bleibt die erste Reihe an der Musikseite stehen, solange bis alle zu achten durchgefaßt haben. Dann beginnt der linke Flügelmann mit der ersten Reihe zuerst vor der eigenen Reihe vorbeizugehen, dann vor der zweiten usw. Der linke Flügelmann der zweiten Reihe schließt sich an das letzte Mädel der ersten Reihe an, wenn es bei ihr

vorbeigeht und ebenso die linken Flügelleute aller folgenden Reihen. Aber erst dann fassen, wenn die letzte der Schlange bei dem betr. Flügelmann vorbeikommt, sodaß eine lange Schlange durch die noch stehenden Reihen zieht. Wenn alle Reihen aufgelöst sind zur Schlange, führt der Kopf der Schlange zu einer Schnecke bis ganz eng zur Mitte, wendet dann und geht auf dem gleichen Wege wieder nach außen. Dort außen auf der Kreislinie lösen wir die Fassung mit der fremden Partnerin, sodaß schließlich alle wieder paarweise gehen. Das erste Paar bleibt nun stehen und läßt zwischen sich alle anderen Paare durchgehen, das zweite Paar geht zwischen den Mädeln des ersten Paares durch und stellt sich mit einem kleinen Abstand neben sie, das dritte Paar geht durch die kleine Gasse, die nun von den Mädeln des ersten und zweiten Paares gebildet wird und stellt sich neben die Mädel des zweiten Paares usw. solange, bis alle Paare auf der Kreislinie eine in sich geschlosene Gasse bilden. Durch diese Gasse beginnt nun das erste Paar mit Galopphüpfern in Zweihandfassung, dann folgt das zweite Paar usw. Die noch Stehenden klatschen dazu in die Hände. Am Ende der Gasse stellt sich das 1. Paar wieder auf wie zuerst, ebenso alle folgenden. Wenn alles wieder steht, beginnt nun das erste Paar durch die Gasse Polka rund zu tanzen (Links-Wechselschritt, rechts Wechselschritt und dabei drehen). Wir fassen dabei so, daß die auf der Außenseite Stehende ihre Hände der anderen auf die Hüften legt, die Innenstehende der Partnerin auf die Schultern. Das erste Paar stellt sich diesmal nicht wieder in der Gasse auf, sondern tanzt innerhalb der noch Stehenden vorbei, spiralförmig zur Mitte und entsprechend alle anderen Paare — sodaß zum Schluß alle Polka rund tanzen. Mit diesem allgemeinen Rundtanz endet unser Auftanz.

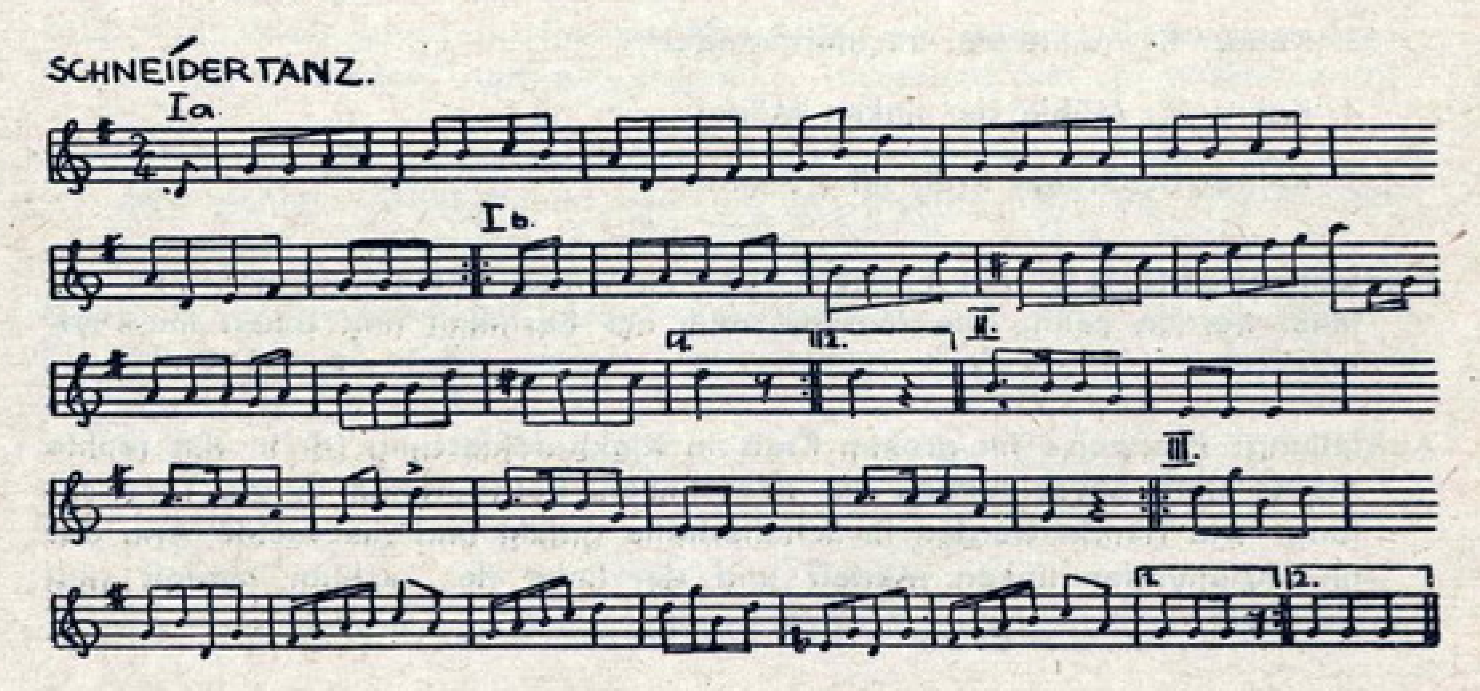
Und nun seid Ihr alle etwas außer Atem. Jetzt mußt Du, Führerin, Deinen Mädeln etwas über den Auftanz erzählen. Sicher haben alle gemerkt, daß wir zuerst, damit unseren Tanzraum umschritten, ihn abgegrenzt und so alle kennen gelernt haben. Bei der Schlange und Schnecke ist jedes Mädel ein paarmal bei allen anderen vorbeigekommen, hat also jeder einmal zur Begrüßung zunicken können, dann konnte jedes mit seiner Partnerin in einer ganz einfachen Form probieren zu tanzen, bis dann schließlich die ganze Gemeinschaft tanzte. Und für die Gemeinschaft gilt nun das Gleiche wie vorher in der Gasse für das einzelne Paar: die Tanzrichtung ist immer entgegengesetzt dem Uhrzeiger — gegensonnen ist die schöne alte Bezeichnung dafür — und immer außen auf der Kreislinie. Ihr kennt sicher den Ausdruck: „aus der Reihe tanzen" und wißt, daß man so sagt, wenn jemand in der Gemeinschaft unangenehm auffällt. Dieser Ausdruck hat seinen Ursprung in dieser altüberlieferten Tanzordnung: **alle Paare tanzen hintereinander auf der Kreislinie.**

Noch etwas Interessantes können wir an unserem Auftanz sehen: Wir sind in der Form der Schnecke gegangen, eine der Formen, die neben Kreis und Kreuz zu den ältesten gehört, die uns überliefert sind. Noch heute wird in einigen Gegenden Deutschlands alljährlich so eine riesige Schnecke getanzt und zwar auf einem ganz bestimmten, vorgeschriebenen Wege, der entweder

durch Steine oder Rasenstücke umsäumt ist. Dies ist ein ausgesprochener Frühlingsbrauch und wenn Ihr hört, daß man diesen Tanz das Prinzessinnenerlösen nennt, dann fallen Euch sicher gleich einige Märchen ein, z. B. Dorn- und damit sind wir schon auf dem richtigen Wege zur Deutung diese Brauches, denn die Prinzessin im Tanz, wie auch im Märchen ist nichts anderes, als das Leben, das der Winter gefangen hält. Der Winter — das ist im Tanz die einengende Schnecke, im Märchen die dürre und undurchdringliche Dornenhecke, oder der gläserne Sarg im Schneewittchen oder der gläserne Berg bei den sieben Raben und der Prinz ist die wiedersteigende Sonne, die die Erde und das Leben auf ihr wieder weckt. Der gleiche Sinn liegt auch in einem unserer bekanntesten Lieder verborgen: Es blies ein Jäger wohl in sein Horn. Der Jäger fängt das Mädchen, es muß sterben und wird wie Dornröschen unter Rosen begraben. Und in der nächsten, zwar nur wenig bekannten, aber sehr richtigen Strophe singt das Mädchen: „wohl unter die Rosen, wohl unter dem Klee — darunter vergeh ich nimmermeh!" Wie in dem Märchen ist sie nicht wirklich tot, sondern wird, wenn die Zeit um ist und der „Rechte" (Prinz oder Jäger) kommt, wieder zum Leben erweckt.

Bei all diesen Gedanken ist Euch vielleicht nun schon selbst die Siegfried- und Brunhild-Sage eingefallen. Auch diese Sage gehört in diesen Zusammenhang. Und wir erkennen, wie Sage, Lied und Märchen und Tanz ganz eng in ihrer tiefsten Bedeutung zusammenhängen und in immer wieder neuer Form das große Naturgeschehen im Jahreslauf zum Ausdruck bringen. Wir wollen uns dieses schönen Zussammenhanges wieder bewußt werden und es lebendig pflegen, indem wir singen, erzählen und tanzen.

Und nun wollen wir wieder tanzen. Ihr kennt alle den Jägermarsch — den tanzen wir zuerst. Und dann lernen wir einen von den unten beschriebenen neuen Tänzen: Schneidertanz oder Hackenschottisch. Und zum Schluß bilden alle einen großen Kreis und tanzen den Familienwalzer.



Aufstellung: 4 Paare zum Kreis gefaßt.

Schrittarten: Laufen, hüpfen, gehen. (Auf jeden Takt 2 Lauf- oder Hüpf- oder 1 Gehschritt).

Ia) Takt 1—8: Das zweite Paar, das mit dem Rücken zur Musik steht, bildet ein Tor und das erste Paar, das dem zweiten gegenübersteht, streckt die gefaßten Hände vor, läuft durch das Tor und zieht die anderen Paare mit sich. Wenn es durch das Tor gelaufen ist, trennt es sich, das rechte Mädel läuft rechts außen um den Kreis herum, das linke links, und an ihrem ersten Platz treffen sie sich wieder und fassen zum Kreis.

Bei der Wiederholung der Musik läuft das zweite Paar entsprechend durch das Tor des ersten.

Ib) Das dritte Paar, das rechts vom ersten steht, zieht durch das Tor des vierten Paares.
Bei der Wiederholung zieht das vierte Paar durch das Tor des dritten Paares.

II. Takt 17—24: Jedes Mädel gibt seiner Partnerin die rechte Hand und hüpft mit ihr um.

Bei der Wiederholung links fassen.

III. Takt 25—32: Große Kette gehen. Bei jedem Takt einer anderen abwechselnd die rechte und die linke Hand geben.

Dann wird alles von vorn getanzt, nur anstatt des Umhüpfens im Teil II wird jedesmal eine andere Form getanzt:

2. Kehre: II: Hüpfen in Kreuzfassung.

3. Kehre: II: Mühle der rechten Mädel.

4. Kehre: II: Mühle der linken Mädel.

5. Kehre: II: Großer Kreis aller Paare.

Hackenschottisch ist ein Paartanz, der zu vielen Rheinländermelodien getanzt werden kann. Die Melodie muß nur bestimmt und scharf im Rhytmus sein.

Aufstellung: Paarweise im großen Kreis in Kiekbuschfassung (d. h. das rechte Mädel steht etwas seitlich vor dem linken, beide sehen in die Tanzrichtung. Die Hände werden in Schulterhöhe gefaßt und der rechte Arm des hintenstehenden linken Mädels und der linke des rechten Mädels sind gestreckt.

Takt 1: Zuerst „Hacke", dann „Spitze" aufsetzen.

Takt 2: Wechselschritt schräg links vorwärts — dadurch kommt das vordere Mädel von der rechten auf die linke Seite ihrer Partnerin.

Takt 3—4: Rechts „Hacke" und „Spitze" aufsetzen und einen Wechselschritt schräg rechts vorwärts — dabei kommt das vordere Mädel wieder auf die rechte Seite ihrer Partnerin.

Takt 5 und 6: Je einen Wechselschritt links und rechts schräg vorwärst.

Takt 7 und 8: Die Fassung der linken Hand lösen. Das rechte Mädel dreht sich unter dem erhobenen Arm ihrer Partnerin am Ort rechts herum (mit 4 Hüpf- oder Gehschritten). Die Partnerin, also das linke Mädel geht gleichzeitig 4 Schritte vorwärts. Dabei wird zum Schluß die Fassung gelöst. Die linken sind dann vorwärts zu einer neuen Partnerin gekommen.

Dieser Tanz wird gewöhnlich so lange wiederholt, bis jedes Mädel wieder zu seiner ersten Partnerin gekommen ist.



Aufstellung: Paarweise nebeneinander zum großen Kreis gefaßt.

Takt 1—4: Wiegeschritt zur fremden Partnerin, zur eigenen Partnerin und wieder zur „Fremden" und zur „Eigenen". (In jedem Takt ein Wiegeschritt).

Takt 5—8: Mit der „Fremden" Walzer rundum tanzen eineinhalbmal herum. Alle rechten Mädel stehen dann an der rechten Seite der linken Mädel, mit denen sie den Walzer getanzt haben.

Man kommt also auch bei diesem Tanz jedesmal zu einer neuen Partnerin. Deshalb und weil er im großen Kreis getanzt wird, eignet er sich gut als Schlußtanz.

Buchbesprechung.

Zwei Bücher für Dich und Deine Jungmädel möchte ich Dir heute empfehlen, Führerin.

Ein Berliner Mädel, das aus der Schule entlassen wird, tritt seine Arbeitsstelle in einer Fabrik an. Drei Jahre lang steht sie dort am Packtisch, am „laufenden Band" und an der Maschine und es fällt ihr oft schwer, dabei auszuhalten. Soviel lieber möchte sie ja lernen, „etwas richtiges" lernen. Weit und mühevoll ist der Weg zu diesem Ziel und manchmal ist Ruth nahe daran, es aufzugeben, weil es ja doch nie dahinkommt; aber einen Herzenswunsch hegt man im Stillen weiter — bis er endlich in Erfüllung geht.
Das Leben in der Laubenkolonie „Birkengrund" und an den Berliner Seen erleben wir mit Ruth ebenso wie die Schicksale der Mädel, die ihre Arbeitskameradinnen sind. Und dann sind da noch besonders Mutter und Vater mit dem Sorgenkind, den kleinen Butz, die gute Freundin Annemarie, der alte Vater Jahnke und sein Sohn, der Helmut.

Doch ich will nicht zuviel verraten, am besten, Ihr selbst lest das Buch:

„Ruth, es pfeift!" von Hedi Neumeister

erschienen bei Union-Deutsche-Verlags-Gesellschaft Stuttgart.

Aus den Märchenträumen einer unbeschwerten Kindheit in den masurischen Wäldern wächst Liese in den harten Alltag hinein, der ihren ganzen Einsatz fordert.

Schön ist das arbeitsreiche Leben mit der Mutter zusammen auf dem alten Grewehof — aber drohend wirft das Gespenst „Not" seinen Schatten darein. Viele Bauernhöfe leiden an dieser Nachkriegszeit — viele Familien müssen von ihrem alten teueren Besitz. Auch die Grewes.

Sie müssen in die Großstadt wie so viele, um ihr Leben da zu fristen — und auch ihnen wird's dort nicht leicht gemacht.

Liese ist es, die tapfer durchhält. Zuerst hoffnungsvoll, dann in zäh verbissenem Trotz — bleibt ihr doch das Beste: der Glaube an die Bewegung Adolf Hitlers und der Kampf Schulter an Schulter mit den Kameradinnen und Kameraden für den Sieg dieser Idee.

Die Liebe und Treue zum Heimatboden und der unbändige Glaube an den Führer und seine Idee sind die tragenden Gedanken dieses klaren und starken Buches:

„Auf zwei Straßen" von Inge Klamroth.

erschienen im Verlag Junge Generation in Berlin.

Die Heimatschulung.

Das Gesicht eines Volkes ist das Gesicht seiner Landschaft, und die Geschichte eines Volkes ist die Geschichte seiner Landschaft.

Wir dürfen annehmen, daß nicht etwa eine zufällige Berührung, sondern eine gewachsene Wechselbeziehung von Natur und Mensch unsern Lebensraum werden ließ. Die Natur nahm den Menschen in ihre Räume, er formte die Natur und gestaltete sie zu seiner Landschaft. Wie denn nicht ein beliebiger Samen auf beliebigen Boden verstreut werden kann, nahmen nicht beliebige Räume beliebige Menschen auf, sondern Natur und Mensch schlossen sich auf und erschlossen einander. Die Bindungsgesetze im letzten zu erkennen, mag wohl dem menschlichen Geiste ewig verborgen sein.

aus „Sprache deutscher Landschaft."
Friedrichkarl Roedemeyer

Meine Kameradinnen!

Im Führerinnendienst für Juli/August habt Ihr als Auftakt zur planmäßigen Heimatschulung einen Ueberblick bekommen über unsere schöne Heimat, die Bayerische Ostmark. Gerade in den Sommermonaten solltet Ihr angeregt werden mit wachen Sinnen die Heimat zu erleben, ihre Schönheit in Euch aufzunehmen. Die Stimme der Heimat sollte in Euch erklingen.

Nun beginnen wir mit einer

Einführung zum tieferen Erkennen und Erleben der Heimat.

Wir wollen uns nicht damit begnügen, uns an ihr zu freuen und sie nur anzuschauen. Wir wollen eindringen in das Wesen der Heimat, wir wollen die Zusammenhänge erkennen, die tiefen Gesetzmäßigkeiten ans Tageslicht heben. Nicht zufällig wurde das, was wir erschauen und was in seiner Fülle stets neu entzückt. Eines wuchs aus dem anderen. Vor allem anderen aber erkennen wir eines: Der Boden ist im wahrsten Sinne des Wortes der Urgrund. Auf ihm erwächst je nach seiner Beschaffenheit die Fülle des Pflanzenreiches, die Tiere leben davon und der Mensch nutzte sie — Besiedlung und Ernährung hängen davon ab. Hausbau und Dorfbild, Städte und Industrien zeugen von jener Urkraft. Sitte, Sage, Mundart und Tracht — alle diese Aeußerungen des urtümlichen Lebens, haben ebenfalls hierin ihre tiefste Wurzel.

Ein großer Kreislauf wird uns offenbar, dessen Gesetzmäßigkeit auch unser Leben umschließt. Sind wir wach geworden, haben wir gelernt zu hören, so wird unser Leben in diesem Rhythmus ein reicheres, ein sicheres werden und dann erst haben wir die Heimat in ihrem tiefsten Sein und Sinn erfaßt.

Die nachfolgenden Führerinnendienste sollen Euch weiterweisen! Ausgehend vom **Boden** wollen wir weiterschreiten zur Betrachtung der **Besiedelung** und der Art der Bodennutzung durch den Menschen. Die **Wirtschaft** der Bayerischen Ostmark mit ihrer Vielfalt (Bauern, bodenständiges Handwerk, bodenverbundene Industrie und Handel) zeigen wir im Einzelnen auf. Weiter werden wir dann zur **Volkskunde** kommen und uns freuen an der Fülle der Hausformen Dorfbilder und städtebaulichen Besonderheiten. Hausrat und Tracht, Mundart, Saggut und Brauchtum wollen wir nicht nur betrachten, sondern wir werden sie wieder lebendig machen in unserem Alltag und Gebrauch.
Zum Abschluß wollen wir suchen, was der Lauf der **Geschichte** dazugetan hat, um dieses Land zu formen und ihm Gestalt und Gesicht des heutigen Tages zu geben.

So schließt sich der Ring da, wo wir anfingen: bei u n s e r e r Betrachtung, bei der Gegenwart und wir spüren nun deutlicher, wie wir selbst ein Teil dieser Heimat sind und die Verpflichtung wird sichtbar, sie mitzuerhalten und zu gestalten.

Gertrud Bosch.

Der Gau Bayerische Ostmark Land, Volk und Geschichte.

Nach der folgenden Gliederung wird die Heimatschulung im Winterhalbjahr 1941/42 durchgeführt:

Führerinnendienst September/Oktober

Landschaftskunde

Das Land (Boden, Gestein, Klima)
die Pflanzen- und Tierwelt
die natürlichen Landschaften

Führerinnendienst November/Dezember

Bodennutzung und Wirtschaft

Bodenbewirtschaftung
bodenständiges Handwerk und Gewerbe
bodenverbundene Industrie (Eisenhütten, Porzellan)
Handel und Verkehr

Führerinnendienst Januar/Februar 42

Volkskunde

Stammescharakter — Besiedelung
Hausformen in Dorf und Stadt
Hausrat und Tracht (Volks- und Handwerkskunst)
Mundart — Saggut — Lieder — Tänze } im Ueberblick.
Brauchtum im Jahreslauf }

Führerinnendienst März/April 42

Geschichtliche Entwicklung

Vor- und Frühgeschichte (Germanen auf dem Boden der Bayer. Ostmark — vorgeschichtliche Funde)
Die politischen Mächte des Mittelalters
Land und Volk im späten Mittelalter
Vom Mittelalter zur Neuzeit
Vom Bayerischen Gesamtstaat ins großdeutsche Reich

Führerinnendienst Juli/August 42

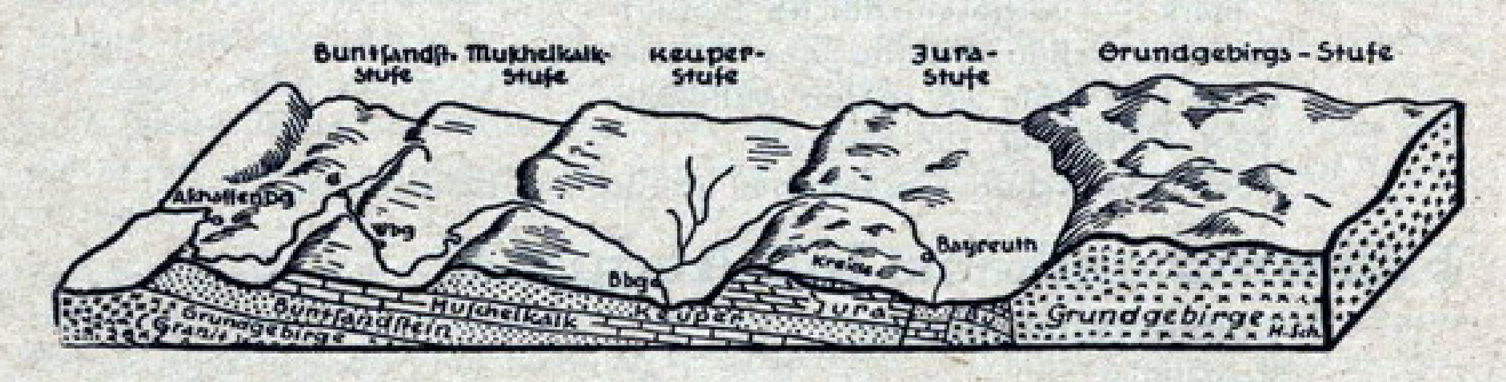
Sommerlagermappe

Brauchtum
Sagen und Märchen
Lieder und Tänze unserer Heimat.

Abbildung 1

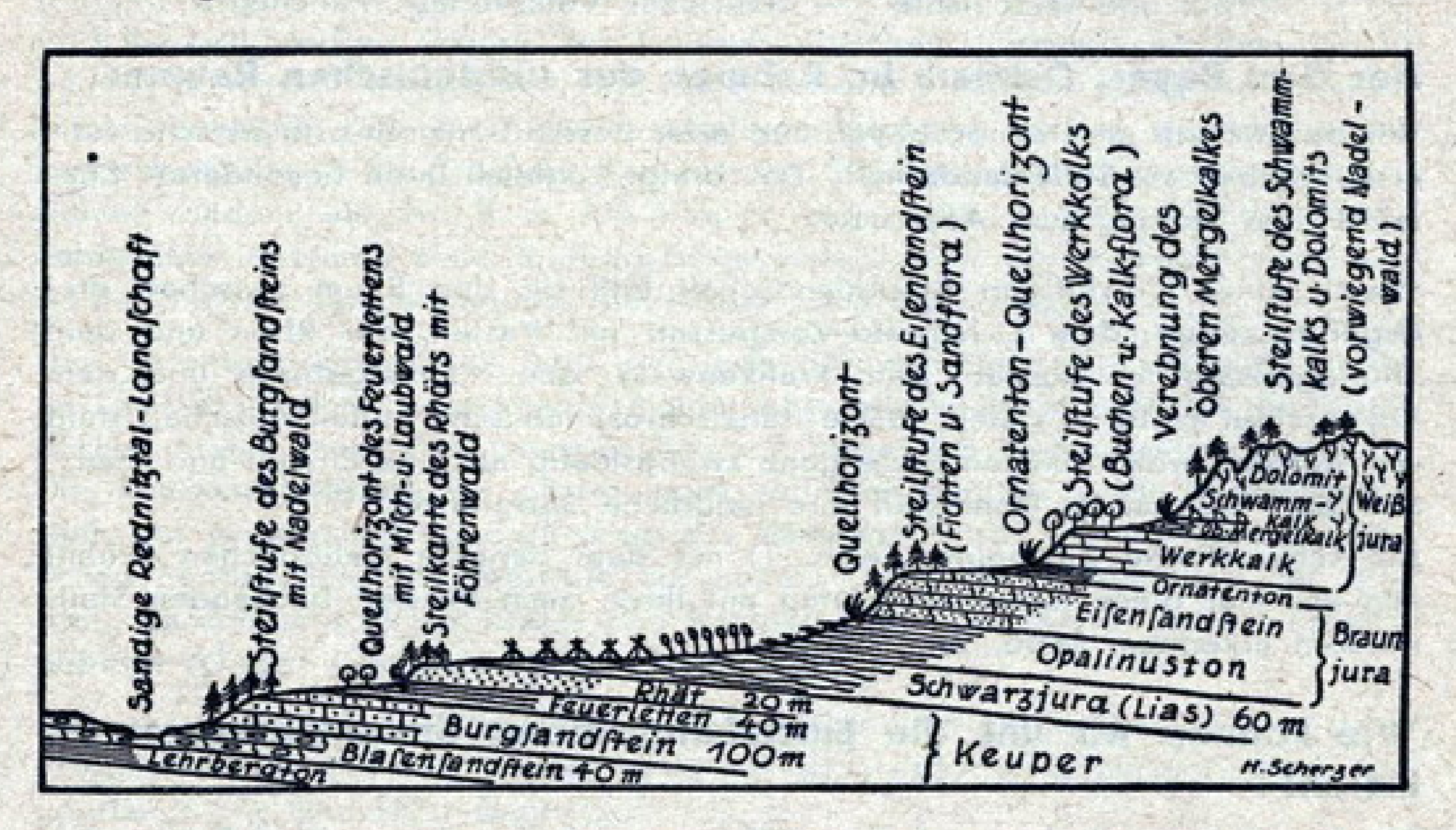
Relief der Stufenlandschaft Frankens und der Bayer. Ostmark (schematisiert)

Abbildung 2



Aus Hans Scherzer „Gau Bayer. Ostmark — Land, Volk und Geschichte"

Abbildung 3



Der geologische Aufbau des Gaugebietes vom Rednitztal bis zur Albhochfläche. Waldart, Bodenbewirtschaftung, Wasserführung und Landschaftsgestaltung sind eine Folge der verschiedenen Gesteinsarten. Das Hopfen- und Ackerland ist an den fruchtbaren Lias gebunden. Die harten Sandsteine und Kalke bilden Steilstufen in der Landschaft, die weichen Tone Verebnungen.

Geologie, Landschaftskunde und Pflanzengeographie des Gaues Bayerische Ostmark.

(Auszug aus dem Werk von Hans Scherzer „Gau Bayerische Ostmark — Land, Volk und Geschichte" — Deutscher Volksverlag München).

Der Gau Bayer. Ostmark im Rahmen des süddeutschen Raumes.

Wir bezeichnen unsere nordbayerische oder besser fränkisch-ostmärkische Heimatlandschaft als **Stufenlandschaft.** Das bringt zugleich ihren besonderen Charakter und Aufbau zum Ausdruck.

Gleich einer fünfstufigen Riesenlandschaft füllt sie den Raum zwischen drei Urgebirgszügen: dem Odenwald-Vorspessart im Westen, der Rhön und dem Thüringerwald im Norden, dem Frankenwald, dem Fichtelgebirge und dem Bayerischen Wald im Osten. Diese fränkisch-ostmärkische Stufenlandschaft stellt sich auf der erdkundlichen Karte ganz zwangsläufig als eine Einheit und Ganzheit dar. Sie hat im Donaulauf ihre natürliche Südgrenze.

Die schematische Zeichnung (Abb. 1) mit dem darunter befindlichen Schnitt läßt uns klar diese fünf Riesenstufen mit ihren nach Westen blickenden Steilrändern erkennen. (Abb. 2).

Wie können wir uns die Entstehung dieser Stufenlandschaft erklären!

Die Landtreppen sind ein Werk der Hebung und der abtragenden Kräfte. Am Ende der Kreidezeit reichte von den Ardennen bis zum Ostbayerischen Grenzgebirge (Fichtelgebirge, Böhmerwald und Bayerischer Wald) eine einheitliche Schichtdecke, die in sich gegliedert war. Schon während der Entstehung der einzelnen Formationen begann der afrikanische Kontinent gegen den europäischen Festlandblock anzutriften. Die Folge davon war das „Aufschürfen" der Haut des europäischen Festlandes, d. h. die Entstehung des gewaltigen Gebirges der Alpen. Der gewaltige Druck, der die Alpen emportürmte, führte auch zu Spannungen und Zerreißungen und zu einer schollenförmigen Zerlegung des süddeutschen Raumes nördlich der Alpen. So entstand der Rheintalgraben zwischen Basel und Mainz, so bildete sich die „Fränkische Linie" längs des Grundgebirges an der Ostgrenze Bayerns und so kam es zur Entstehung des Bruchschollenlandes und der Oberpfälzischen Senke zwischen dieser Bruchspalte und dem Jura. Begleitet waren diese Zerreißungen, dieses Auf- und Niedersteigen großer Schollen von gleichzeitigen vulkanischen Eruptionen. Kleine Pufflöcher im Jura, in der Oberpfälzer Senke und im Oberpfälzer Wald, mächtige Deckenergüsse in der Röslau-Wondrebsenke (Linie Eger-Kemnath) sind Zeugen jener vulkanischen Tätigkeit.

Jede dieser Stufen besteht nun aus andesgearteten Gesteinsschichten.

Jeder größere „Aufschluß" an einem Berghang lehrt uns, daß unser heimatlicher Boden nicht eine einheitliche, ungegliederte Masse ist, sondern eine Folge, nach Zusammensetzung und Alter, verschiedenster Gesteinsschichten. Je nach der Härte verhalten sich diese Gesteinsarten der Verwitterung und Abtragung gegenüber sehr verschieden. Die weicheren Schichten (Tone, Sande und Mergel) werden überall, wo sie zum Vorschein kommen, rascher zerstört und vom Wasser weggeräumt als harte Schichten (Kalke, quarzitische Sandsteine, Granite). Die harten, widerständigen Gesteine werden deshalb in der Landschaft überall als deutliche Kanten oder Steilstufen herausgearbeitet. Diese Kanten bilden, wie ein Blick auf Abb. 1 zeigt, **vier deutlich heraustretende Landstufen** innerhalb eines Grundgebirgsrahmens. Die Schiefstellung der Treppe hat die Herausarbeitung der Steilränder noch begünstigt.

Der Kartenquerdurchschnitt lehrt, daß jede der vier Trepppen aus einer anderen, in sich wiederum gestuften Schichtenfolge aufgebaut ist und daß die Oberflächen dieser Landstufen hauptsächlich aus folgenden Gesteinsarten bestehen: Die **Buntsandsteinstufe** aus einem meist rötlichen Sandstein, die **Muschelkalkstufe** aus weißgrauen Meereskalken, die **Keuperstufe** aus weißlichen und gelblichen Sandsteinen, die **Jurastufe** aus hellen Kalken und Dolomiten. Im Westen, Norden und Osten bildet den Rahmen dieser Riesentreppe das **Grundgebirge** (Gneis, Glimmerschiefer, Granit usw.).

Diese an sich tote Feststellung gewinnt sofort farbiges Leben und reizt zu vergleichenden Beobachtungen, wenn wir gesetzmäßige Zusammenhänge folgender Art aufzudecken beginnen:

Wo Sandstein- und Sandböden, da wälderüberdunkelte, sanftlinige Landschaftsformen mit weiten, reifen Flußtälern,

wo harte Kalkböden, da schroffe Felsabstürze und blumenüberblühte „Steppenheiden" über tief eingesenkten, engen Flußtälern,
wo tiefgründige Ton- und Lößböden, da offene, weiträumige Fruchtgaue mit Lerchenjubel und Wachtelschlag.

Wo aber Waldlandschaft, da wenige und junge Rodungssiedlungen mit Endungen auf reuth, rot, ried, richt und grün,

wo offene Gäue, da reiche und alte heim- und ingen-Orte.

Oder wo guter Boden und günstiges Klima, da große Siedlungsdichte, wo dürftiger Boden und ungünstiges Klima, da geringe Siedlungsdichte.

Je häufiger wir solche Ursächlichkeiten aufdecken, um so klarer schält sich die Erkenntnis heraus: **Jede der einzelnen Stufen Frankens und Ostbayerns trägt ihren eigenen Landschafts-, Floren-, Fluß-, Siedlungs- und Bevölkerungscharakter.**

Die natürlichen Landschaften des Gaugebietes und ihre Bedeutung als Kulturräume.

Wenn wir daran gehen, unser Gaugebiet näher auf seine einzelnen natürlichen Landschaften hin zu betrachten, wird uns erst recht die außerordentlich große, schier verwirrende Vielfalt von Landschaften bewußt. Sofort wird das Bedürfnis wach, Ordnung und Gesetzmäßigkeit in das scheinbare Kunterbunt zu bringen.

Unschwer können wir eine **Dreiheit des Gesamtraumes des Gaues** herausfinden:

1. Das verhältnismäßig ungestörte **Keuper-Juraland** im Westen und das **Niederbayerische Hügelland im Süden,**
2. Als Mittelstück der durch Längsspalten zerrissene, stark gestörte Längsstreifen des **Obermainischen Schollenlandes** und der **Oberpfälzer Senke,** dazu der **Dungau** südlich der Donauspalte,
3. Das **Grundgebirge,** das vom Bruchschollenland durch eine landschaftlich und klimatisch, daher auch siedlungsgeographisch scharf in Erscheinung tretende Bruchlinie auffallend geschieden ist.

Dieser landschaftlichen Gliederung des Gaugebietes entspricht auch eine Dreiheit im Gang der Besiedlung des Gaues. In diese Dreiheit können wir nun die folgenden **natürlichen Landschaften** eingliedern:

1. Die West- und Südteile des Gaues bilden das **Keuperbergland,** das **Regnitzbecken,** die **Juralandschaft** und das **Niederbayerische Hügelland,**
2. Die Kernstücke bilden das **Obermainische Bruchschollenland,** die **Oberpfälzer Senke** und der **Dungau,**
3. Der Ostgrenze entlang ziehen **Frankenwald** und **Bayerisches Vogtland, Fichtelgebirge, Oberpfälzer Wald, Böhmer-** und **Bayerischer Wald.**

Oberfranken, Oberpfalz und ein Stück Niederbayern, diese landschaftlich, stammlich und konfessionell so verschiedenen Gebiete wurden also zu einer Einheit zusammengeschlossen durch die Begründung des Gaues Bayer. Ostmark. Mit anderen Worten: das wegsame Rednitzbecken, das fruchtbare Albvorland, das heitere, in Obstbaumwäldern versunkene Obermainland,
die karge, steinige Scholle der Oberpfälzer Jurahochfläche, die sandigen wälderüberdunkelten Keuper- und Kreidestriche der Hahnbacher, Freyhölser und Bodenwöhrer Bucht mit ihren jungen Rodesiedlungen,
die altbesiedelte tertiäre Meeresbucht der Naabniederung, in die hinein schon der Abglanz fällt von der Fruchtfülle und Weite des Donautales,
die Großräumigkeit des Dungaues und des Niederbayerischen Hügellandes mit dem bewegten Auf und Nieder seiner Hopfengärten, Waldschöpfe und Ackerfluren —

dieses Mosaik, wie es bunter kaum gedacht werden kann, wird **eingerahmt von dem ernsten Waldgebirge der ehemaligen Grenze.**

Der Boden — Bodenbewachsung — Bodenbewirtschaftung.

Im engsten Zusammenhang mit dem geologischen Aufbau, mit den jeweils zutagetretenden Schichten der einzelnen Landstufen steht nun wieder die Bodenbewachsung derselben und die Bodenbewirtschaftung durch den Menschen. Wie sprechen von kalkliebenden Pflanzen, von Kieselzeigern (Sandpflanzen), Aluminiumzeigern (Tonpflanzen), Dolomitpflanzen, von Kali-, Lößz- und Moorpflanzen. Abgesehen von der Abhängigkeit vom Klima, von Luft und Bodenfeuchtigkeit usw. stellt eben jede Pflanze ganz bestimmte Standortansprüche an die Beschaffenheit des Bodens. Wenn wir Maiglöckchen, Akelei und Orchideen finden wollen, werden wir in dürren Föhrenwäldern des Keuperlandes kein Glück haben, wohl aber in den üppigen Laub- und Mischwäldern des lehm- und kalkreichen Juragebietes. Andererseits genügen aber auch schon verhältnismäßig geringfügige lettige und kalkhaltige Schichten in der Sandsteinlandschaft, um auch dort sofort einen Abglanz der artenreichen Kalkpflanzengesellschaft und dazu feuchtigkeits- und kalkliebende Waldbäume hervorzuzaubern wie Fichte und Buche. Sandiger und dabei kalkhaltiger Lehmboden wird u. a. auch vom Kirschbaum beansprucht. Diese Vorbedingung ist besonders in gewissen Zonen der Jura-Randlandschaft gegeben. Ein weißer Blütenkranz zeigt sie jedes Frühjahr in der Landschaft an (unteres Wiesenttal, mittleres Pegnitztal).

Der Schnitt (Abb. 3) durch eine Teilgebiet unseres Gaues gibt über wichtige Einzelheiten Aufschluß, wie sie durch den häufigen Schichtenwechsel der einzelnen Landschaftsstufen verursacht sind.

Führerin:

Die vorstehende Einführung gilt in erster Linie Dir. Du sollst Dich damit beschäftigen und selbst einmal die tiefen Zusammenhänge aufspüren.

Hast Du erst Freude bei diesem Suchen und Finden empfunden, dann sollst Du auch Deine Mädel zum rechten Verständnis führen.

Wenn Du Dir nicht selbst das nötige Wissen zutraust, dann bitte doch den Lehrer oder die Lehrerin um Anleitung oder geh zu einem Forstmann und laß Dich einführen in die Geheimnisse der Natur. Der Führerinnendienst zeigt Dir auf, was wir suchen wollen. Nimm einen Sonntagvormittag oder einen Abend und laß Dich mit Deinen Mädeln vom Lehrer oder dem Forstmann in einen Steinbruch oder in den Wald führen. Dort werdet Ihr einmal mit wachen Augen sehen, wie unser Boden aussieht und gleich daneben könnt Ihr die Pflanzen suchen und feststellen, die auf diesem Boden wachsen.

Vielleicht habt Ihr in Eurem Dorf oder in Eurem Städtchen einen Menschen, der sich besonders mit Pflanzen beschäftigt. Holt ihn herbei, laßt ihn im Heimabend von der heimatlichen Pflanzenwelt berichten. Vielleicht kann er Euch Lichtbilder oder gepreßte Pflanzen und Blumen zeigen.

Wenn Ihr dann das nächstemal auf Fahrt geht oder zum Heilkräutersammeln, dann sucht selbst nach diesen für Eure Gegend charakteristischen Pflanzen. Betrachtet sie genau und versucht sie schön zu pressen. Wenn Ihr die gepreßten Pflanzen auf Tonpapier aufklebt, dann habt Ihr schon einen Anfang zur Ausgestaltung Eurer Heimatmappe!

Bei der Fülle und Vielgestaltigkeit unseres Gaues kann der Führerinnendienst nicht ins Einzelne gehen. In kurzen Stichworten will ich das Hervorstechendste der einzelnen Landschaften angeben.

An Euch liegt es, diese Anregung aufzunehmen, auszubauen und zu vertiefen!

Frei durch die Welt zu streifen, das Auge stets geöffnet für Natur und Volk, ist eine lustige Arbeit, ein lustiges Spiel ist es nicht. Man muß seine Gedanken von früh bis spät gespannt halten.

Keuperbergland und Regnitzbecken.

Kennt Ihr den **Steigerwald** um Ebrach? Ausgedehnter Buchenwald (hohe Niederschlagsmenge und mildes Klima begünstigen den Laubwald) — vorwiegend Kleinsiedlungen — Namen, die auf Landgewinnung durch Rodetätigkeit hinweisen (Abtsreuth, Bernroth, Wachenroth, Vestenbergsreuth, Waldschwind usw.) Wandern wir ostwärts gegen das **Regnitzbecken,** so verändert sich das Landschafts- und Florenbild. Sanftwellige Höhenzüge ziehen sich hin, Flüsse formen flache und breite Täler. Es herrscht der tonärmere Burgsandstein vor, daher mehr und mehr Föhrenwälder. — Blühende Heide, flammende Ginsterbüsche erfreuen das Auge. Gerade an die dürrsten Stellen ruft der Föhrenwald seine schönsten Blumenkinder: gelber Mauerpfeffer, Thymian, Sandstrohblumen und Katzenpfötchen, Königskerze und das kleine Volk der Habichtskräuter und Silberfingerkräuter und andere mehr. Erfolgreich in dem Kampf um das bißchen Naß ist auch der Adlerfarn.

Auch die **Kulturgewächse** des Regnitztales sind durch den Sand bestimmt. Sandliebender Meerrettich und Spargel um Nürnberg und Bamberg ist weit berühmt. Der Feldgemüsebau (alle Kohlarten, Zwiebel, Lauch) und die Produkte der Bamberger Gärtner sind ein Beweis, wie durch sorgsame Pflege auch der dürftige Sandboden in gutes Ackerland umgewandelt werden kann. Eine der wichtigsten Straßen Deutschlands, die berühmte Handelsstraße von Augsburg über Nürnberg, Forchheim, Hallstadt bei Bamberg, Coburg und Erfurt zur unteren Elbe lief der Rednitz parallel.

Wasserschöpfräder geben dem trockenen Land die nötige Feuchtigkeit. Sie beleben die Tallandschaft, diese großen, schwarzen Ungetüme, deren Knarren und Stöhnen besonders zur Nachtzeit weithin vernehmbar ertönt.

Die Juralandschaft.

Damit ist kein einheitlicher Landschaftsbegriff umrissen, denn was man im landläufigen Sinn unter Juralandschaft versteht, etwa den Landschaftscharakter der vielbesuchten „Fränkischen Schweiz", ist nur e i n e Ausrucksform der Juralandschaft.

Das Albvorland: Heitere Anmut, sanft geneigte Wiesen und Obstbaumhänge, weitgeschwungens, fruchtbares Kulturland mit stattlichen Haufendörfern. Dann und wann hohe Ziegeleikamine oder eine Tongrube (z. B. Hummelgau oder Neumarkter Gegend), Hopfengärten am Westrand des Albzuges. Alt- und reichbesiedelte Landschaft Süddeutschlands!

Der Sockel der Alb: Dort wo Tonvorkommen sind, sehen wir das gleiche Bild: Wiesen, Aecker, Hopfengärten, Obstgärten. Oft weniger fruchtbar, wo der Ueberfluß an Wasser den Boden kalt und sauer macht. Wir finden hier den Viehanger und Gänsewasen mit den laufenden Brünnlein, quelliebende Pflanzen und oft uralte Eichen. An unentwässerten Stellen Binsen, Simsen,

Minzen. Hoher Schachtelhalm, Wasserdost, Mädesüß. Wo dem Wald überlassen Erlen-, Fichten oder Mischwald mit Schattenpflanzen. Wenn das quellsikkernde Band des Tons dem trockenen Eisensandstein weicht, begegnet uns wieder folgende Pflanzengesellschaft: Besenginster, Schwarzbeer- und Brombeergestrüpp und Adlerfarn. Nadelwald, Heidenelken, Labkraut.

Haben die aus dem **Weißjuraschichten** kommenden Bergwasser tiefe Schluchten in den Sandstein gerissen, dann wandern in diese wilden Schluchten (vielfach „Teufelsloch, Teufelsschlucht" geheißen) mit dem Wasser und dem Schutt auch die Buchen herab und die Blumen des Kalkes. Enggedrängt stehen hier im Mai und Frühsommer die Akelei und der Türkenbund, die Purpurorchies und andere Orchideen, Glockenblume, gelber Eisenhut, Salamonssiegel u. a.

Ueber die eigentliche **Weißjuralandschaft** ist das, was das Wort Juraherrlichkeit in sich schließt, in verschwenderischer Weise ausgegossen: der Zauber des felsen- und wacholderbestandenen engen Dolomittales, Burgen und Höhlenromantik, Stille und Einsamkeit des Hochlandes, klare Forellenbäche, phantastische Fülle versteinter Meerestierwelt. Vorgeschichtliche Befestigungswerke finden wir hier: Ehrenbürg, Gailenreuth, Staffelberg, Kallmünz, Kelheim. Flora der Steppenheide; abseits vom Wege, unberührt von Pflug und Hacke, umgaukelt von Faltern, umsummt von Immen. Eine Glut der Farben und Schönheit der Pflanzen rührt uns an: Bergrosmarin, Bergdistel, Polstermiere, blaugrauer Waldmeister, grauer Löwenzahn, Pfingstnelke, Bergsteinkraut — eine unübersehbare Fülle tut sich auf. Gräser, Küchenschelle, Sandfingerkräuter, Mauerpfefferarten, Ehrenpreis u. a. Magerwiesen, Schafheiden finden wir hier.

Das Obermainische Bruchschollenland.

Das Landschafts- und Florenbild des obermainischen Bruchschollenlandes ist ein Spiegelbild des geologischen Baues dieses Landstreifens. In keinem anderen Teil unseres Gaues fällt dieser Zusammenhang so deutlich in die Augen wie hier, wo durch den ausklingenden alpinen Gebirgsdruck längs des Widerlagers des Grundgebirgsrahmens das Deckgebirge zerbrach, sodaß die Schollen aneinander hoch- und niederstiegen. So kommen hier die verschiedensten Gesteinsschichten neben- statt untereinander zu liegen.

Eine Fülle an Schichten und Ueberschichten geben hier ein so buntes Bild, daß es beinahe auf Schritt und Tritt sich ändert. Wir sehen die Weißjurasteilmauern zwischen Staffelstein, Kordigast, Turmberg bei Kasendorf, Muschelkalkhöhenzüge beim Kulm bei Mönchsröden, bei Kronach, Kulmbach, bei Bayreuth (Bindlacher Höhe). Manche Leitpflanze der Steppenheide (Küchenschelle, Waldanemone) verrät, daß wir seit altersher waldlose Hänge vor uns haben. Keuper, Feuerletten, Burgsandstein, fruchtbare Lehrbergtone wechseln und mit ihnen wechselt das Bild, die Pflanzen- und Tierwelt.

Fast auf ihrer ganzen Erstreckung werden die waldlosen, hellen Muschelkalkstreifen begleitet von dunkelbewaldeten **Buntsandsteinhöhenzügen.** Besonders in der Neustädter Gegend und im Zweimainland zwischen Kulmbach und Bayreuth werden dadurch landschaftliche Gegensätze allergrößter Art hervorgerufen.

Die **Rotliegendenstreifen** am Fuße des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges (Goldkronach, Nemmersdorf) sind infolge der Verwitterbarkeit fruchtbares Ackerland.

Der Keuper zeigt die verschiedensten Gesteinsarten. Die oberste Schicht (unfruchbarer Rhät) bilden föhrenbestandene Steilstufen, Feldbastionen und Schluchten. (Gegend zwischen Itz und Baunach, an den Maintalhängen und am Rand des Mistelgaues).

Der **Rote Feuerletten** — sanftwelliges Gelände — Misch- und Buchenwald, Wiesen, Aecker und Obstgärten. Gegend von Bayreuth.

Der **Burgsandstein** zeigt in der Obermaingegend (Kulmbach und Burgkunstadt) durch tonige Zwischenlagen und günstiges Klima Voraussetzung für ein fruchtbares Kulturland.

Die Oberpfälzer Senke.

Die Oberpfälzer Senke ist wie das obermainische Schollenland von zahlreichen Spalten zerschnitten und in einzelne Schollen zerbrochen. Trotz dieser Aehnlichkeit ergeben sich doch bedeutende Unterschiede. Die Ursache liegt in der Gegensätzlichkeit der Fluß-Systeme. Das Bild des vom Main entwässerten Schollenlandes (Bayreuther und Coburger Land) zeigt eine außerordentliche Bewegtheit. (Schroffe Stufenränder). Die zur Donau entwässerte Oberpfälzer Senke dagegen, in welcher die Flüsse mit geringem Gefälle dahinschleichen, zeigt flache Formen. Eine weitere Besonderheit sind die zahlreichen Basaltkegel. — Weiher- und Moorbildung tritt hier besonders in Erscheinung. Sie bestimmen das Landschafts- und Florenbild vor allem der oberen Naabsenke. Die meisten Weiher liegen um Vilseck, Eschenbach und in der Bodenwöhrer Bucht zwischen Schwarzenfeld, Taxödern und Roding. Der Wechsel zwischen trockenen Kiefernhalden, sumpfigen Erlenbrüchen, schwermütigen Moorwäldern und Weihern schafft Landschaftsbilder von eindrucksvoller Ursprünglichkeit. Seerosen und Schwertlilien, Möven und Wildenten über spiegelglatten Wasserflächen sind die Wahrzeichen der Oberpfälzer Senke. Wir finden auch hier alle Hochmoorpflanzen (Wollgräser, Moosbeere, Renntierflechten u. a.).

Von großer Bedeutung sind die Braunkohlenlager bei Schwarzenfeld a. d. Naab, Wackersdorf, Haidhof und Schwaighausen-Schwetzendorf. Hier treten vor Jahrtausenden versunkene Wälder wieder ans Tageslicht und geben uns Kunde von einem Leben und Wachsen in grauer Vorzeit.

Der Frankenwald.

Wer sich vom Obermain kommend dem Frankenwald nähert, hat erst den Eindruck eines reichgegliederten Waldgebirges. Oben findet er eine fast eintönige Hochfläche, mit mehr Kultur- als Weideland. Sobald wir aber geologisch etwas tiefer blicken, wird die eintönige Hochfläche vielsagend und reizvoll. Viele Täler durchschneiden den Frankenwald, teils nach Norden hin zur Elbe orientiert mit flachem Tal, dann wieder Steinach, Rodach, Haslach kräftig einschneidend, zum Main fließend. Wir machen die Beobachtung, daß sich der Mensch nicht, wie anderswo in den Tälern, sondern auf der Hochfläche ansiedelte. Die Täler überließ er dem Wald oder dem Getreide — oder Sägemühlen. Neben dem Boden ist das Klima von entscheidender Bedeutung für die Bodenbewirtschaftung und für die Flora. Rauhes Klima und große Niederschlagsmenge! In den Mischwäldern des Steinachtales z. B. finden wir im Frühling den Seidelbast, blaues Leberblümchen, Schuppenwurz, zwei Arten von gelber Schlüsselblume, Aronstab, Einbeere, Haselwurz, Immergrün und andere. Auf dem Frankenwald beschränkt sich vor allem die weiße Pestwurz, weißes Waldvögelein, Ehrenpreis und Glockenblume, groß ist der Reichtum an Farnen.

Das Fichtelgebirge.

Von alters her hat das Fichtelgebirge als eine der merkwürdigsten Berglandschaften der deutschen Erde gegolten. Es bietet an Erforschungs- und Schauenswertem die Fülle.

Der Geograph sieht in diesem Gebirge den Eckpfeiler der böhmischen Umwallung, einen Gebirgsknoten von beherrschender Bedeutung.

Der Botaniker findet besonders in den Fichtelgebirgsmooren eine alte, reiche Flora.

Dem Historiker ist das Fichtelgebirge ein Gebiet politischer Raumwirkungen von allen Seiten und ein Musterbeispiel für siedlungsgeschichtliche Betrachtung. Der Volkskundler sieht in diesem kleinen Gebiet drei deutsche Stämme zusammenstoßen — Bayern, Franken und Thüringer — und findet in einem reichen Sagengut eine Fülle volkskundlicher Ueberlieferungen aufbewahrt.

Das Hufeisen des Fichtelgebirges bildet keinen geschlossenen Gebirgswall. Da sind zunächst drei Sättel, die als Pässe für den Verkehr Bedeutung haben. Noch wichtiger ist das Einbruchsbecken, das aus Innerböhmen als Wondrebsenke von Eger über Waldsassen, Mitterteich, Wiesau gegen das Naabtal und als Röslausenke von Eger über Schirnding, Arzberg, Marktredwitz, Waldershof gegen Kemnath zieht. Diese Zone ist ein Schauplatz bedeutender vulkanischer Ausbrüche. Diese Mulden (Kösseine-Röslau und Wondrebmulde) sind infolge ihrer günstigen klimatischen Lage, ihrer fruchtbaren Ton- und Basaltböden und

ihrer länderverbindenden geographischen Lage für den Gang der Besiedlung des Egerlandes von entscheidender Bedeutung.

Als eine der Hauptwasserscheiden Europas sendet das Fichtelgebirge nach vier Himmelsrichtungen Flüsse aus.

Obwohl die Granitberge aus der Ferne zumeist einen ganz flach gewölbten Umriß zeigen, tragen sie auf ihrem Gipfel fast stets abenteuerliche mauerartige Aufbaue in Gestalt von matratzen-förmigen Felsblöcken (Luisenburg). — Fichten- und Föhrenwald mit Heidekraut, Preißelbeere, Schwarzbeere und Himbeere, Adlerfarn, Flechten und Moose, kalkzeigende Pflanzen wie Akelei, Maiglöckchen usw.

Der Oberpfälzer Wald.

Der Oberpfälzer Wald ist der nördlichste Teil des Böhmerwaldes und daher in Alter, Bauplan und landschaftlichem Ausdruck diesem wesensverwandt. Nordgrenze: Naab-Wondrebbecken, Westen Oberpfälzer Senke, Süden Cham-Further Senke und Bodenwöhrer Bucht in Teilabfall, Osten zusammenfallend mit der Hauptkammlinie des Böhmerwaldes.

Der Oberpfälzer Wald ist das Burgenland unseres Grenzgaues (Flossenbürg, Leuchtenburg). Riesige Steinbrüche (Granit) in Flossenbürg-Sandflora.

Der Bayerische Wald und der Böhmerwald.

Er ist einer der ältesten Gebirge der Erde. Granite, die im Bayerischen und im Böhmerwald Hochgipfel aufbauen, wie Rachel, Lusen und Dreisessel haben die gleiche Geschichte wie die Granite des Fichtelgebirges.

Eine der auffallendsten Erscheinungen ist die auf der Erde einmalige Quarzader „Der Pfahl". Prachtvoll springt der leuchtend weiße Quarz aus der dunklen Umgebung heraus und zieht sich fast schnurgerade 150 km vom Naabtal bis zum Plöckenstein.

Das Gesicht des Böhmerwaldes wird wesentlich durch das Klima bestimmt. Die Schneedecke bleibt bis zu 180 Tagen liegen. Der bekannte Waldlerspruch drückt das aus mit den Worten „Drei viertel Jahr Winter und ein viertel Jahr kalt". Zwei Drittel sind mit Wald bedeckt, wir finden Hochmoore, urwüchsige Baumbestände und weniges Ackerland.

Ein Kenner des Bayerischen Waldes, Forstmeister Behringer, sagt: „So zieht das Jahr über die Hochlagen des Bayerischen Waldes: zwölf Monate mit wenig Lichtblicken, mit wenig Wärme, mit viel Regen und Schnee, mit alljährlichen Frühlingshoffnungen und alljährlichen Ernteenttäuschungen".

Wir finden hier schon alpine Pflanzenwelt: Latsche, Ungarischer Enzian, Roß- oder Rollfarn, Tannenbärlapp, Krähenbeere, Habichtskraut, Soldanelle und viele mehr.

Außer dieser alpinen Flora ist noch die Flora der Seen und Moore eines besonderen Studiums wert (Arber-, Teufels-, Schwarzen- und Plöckensteinersee).

Der Dungau und das tertiäre Hügelland.

Es läßt sich keine größerer Unterschied landschaftlicher, siedlungsgeographischer und kultureller Art denken, als der zwischen dem wälderdunklen, siedlungsarmen Bayerischen Wald und dem sonnigen, fruchtbaren, reichbesiedelten Dungau. Die Donau folgt hier bis Linz einer der größten Bruchlinien Süddeutschlands, der Donau-Bruchspalte. Sie durchströmt den Dungau auf der Strecke Regensburg, Straubing, Vilshofen zwischen wiesen-, weizen, gersten- und zuckerrübenbestandenen Lößterassen, umbuschten Altwassern. Hier dehnt sich die Kornkammer Bayerns. In den stolzen, behäbigen Bauernhöfen stehen bis zu 50 Rössern. Ein herrischer, fröhlicher, starkmutiger Menschenschlag lebt gesellig in den großen Haufendörfern, behaglichen Märkten und Ackerbürgerstädten. Hier ist eine offene Kulturlandschaft, ein reiches Bauernland.

Das südlich anstoßende Hügelland weißt nicht die großen Unterschiede auf wie sie sich zwischen dem Wald und dem Donautal auftun. Und doch ergeben sich auch hier Gegensätzlichkeiten. Es beginnt eine kräftigere Bewegung, ein ständig Auf- und Abwogen der Höhenlinien, ein rascher Wechsel von Wald und Ackerland mit Einzelhöfen und kleinen Weilern bestimmt seinen Charakter. Die Hälfte der Bodenfläche bedeckt Ackerland, ein Viertel Wiese, ein Viertel Wald. Im Westen dieses Gebietes liegt die Hallertau, ein großes, weltabgeschiedenes Gebiet mit schweren Gersten-, Weizen- und Kornfeldern, reichen niederbayerischen Vierseithöfen und vor allem hügelauf und hügelab mit zahllosen Hopfengärten. Die fruchtbaren tonigen Lehme des Hügellandes und das günstige Klima begünstigen seinen Anbau.

Im östlichen Teil, im unteren Rottal mit seinen schweren, für Wiesen und Weideflächen günstigen Böden übertrifft die Pferdezucht den Ackerbau.

Verteilt bis: JM-Schaftsführerin

Herausgegeben vom Obergau Bayerische Ostmark (22); Verantwortlich für den Inhalt: Abteilung WS.: Untergauführerin Gertrud Bosch; Zusammengestellt: Martha Vogtmann; verantwortlich für den Druck: Abteilung Presse und Propaganda: Seraphine Jaeger, Bayreuth, Richard-Wagner-Straße 62.
Druck: Carl Gießel, Bayreuth.